

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschlüssel: Tagesblatt Rieser,
Grenz Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Meissen.

Postsekretion: Dresden 154
Groschke Rieser Nr. 52.

N. 9.

Dienstag, 12. Januar 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Bote. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 59 mm breite Mellemzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Vermittelter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verläßt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontour gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Ständige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Lange & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigentel: Wilhelm Dietrich, Rieser.

Wiederzusammentritt des Reichstages.

an. Berlin. Der Reichstag, der vor Weihnachten seine Arbeiten abgebrochen hat, um für die Wiederaufnahme der Regierungsverhandlungen freie Bahn zu schaffen, tritt am heutigen Dienstag wieder zusammen. Während auf der Tagesordnung nur kleinere unwichtige Vorlagen stehen, werden sich fast sämtliche Fraktionen versammeln, um zu der Regierungsabteilung Stellung zu nehmen, die durch die Verhandlungen des Reichspräsidenten mit den Führern der Demokraten und des Zentrums nunmehr eine neue Wendung genommen hat. Vor dem Zustandekommen eines neuen Kabinetts werden die parlamentarischen Arbeiten kaum erhebliche Fortschritte erzielen können, zumal die großen politischen Aufgaben nicht ohne Vorhandensein einer aktionsfähigen Regierung gelöst werden können.

Im Mittelpunkt aller Erörterungen steht daher das neue Regierungsprogramm, von dem man hofft, daß es in spätestens zehn Tagen im Reichstag durch den neuen Reichskanzler vorgetragen werden wird. Im Anschluß an dieses Programm, das sich sowohl mit der äußeren als auch mit der inneren Politik des Reiches zu befassen hat, dürfte es zu einer großen politischen Aussprache kommen, bei der die grundlegenden Richtlinien der seit dem Zustandekommen des Locarno-Vertrages festgelegten Außenpolitik der Regierung, insbesondere der bevorstehende Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, im Vordergrund aller Erörterungen stehen werden. Dabei wird es maßgebend sein, welche Umgruppierung der parlamentarischen Kräfte eintreten wird, und welche Parteien sich für oder gegen die neuzubildende Regierung aussprechen werden. So wird es nicht sein, daß die deutschnationale Volkspartei vorläufig wieder die Rolle der sachlichen Opposition zu übernehmen hat, und daß sie bei den außenpolitischen Entscheidungen keinen innigeren Anteil nehmen kann. Die Vocarno-Recht, die von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie reicht, wird zweifellos für die nächsten Monate die außenpolitischen Richtlinien zu bestimmen haben, ganz gleich, welche Regierung am Ruder sein wird.

In den innerpolitischen Fragen gibt es dagegen schärfere Abgrenzungen der Parteistellung, so daß die nächsten Wochen stark im Zeichen der politischen Streitfragen stehen werden. Schon jetzt nehmen die Erörterungen über die Frage der Fürstenabfindungen einen ziemlich breiten Raum ein. Die Demokraten haben beantragt, eine reichsgesetzliche Regelung der Fürstenabfindungen zu schaffen, die Plattform für diese große Auseinandersetzung errichtet und damit gleichzeitig eine Kampffront derjenigen Parteien geschaffen, die in diesem Problem eine wichtige staatspolitische Aufgabe zu sehen glauben. Allen Anschein nach werden Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten in dieser politischen Frage gemeinsam vorgehen und versuchen, eine Mehrheit für den demokratischen Antrag zu erzielen. Inwieweit sich die Deutsche Volkspartei darauf einlassen wird, in dieser innerpolitischen Frage mit den beiden Parteien anzuschließen, ist noch gänzlich unbestimmt. Vorläufig ist die Deutsche Volkspartei nicht gewillt, in der Frage der Fürstenabfindung eine Politik zu unterstützen, die ihrer Meinung nach darauf ausgeht, den Agitationsbedürfnissen einzelner Parteien nachzukommen.

Eine weitere innerpolitische Frage, die in nächster Zeit sehr akut werden wird, ist das neue Reichsfinanzgesetz, dessen Entwurf bereits im Reichsministerium des Innern ausgearbeitet wurde. Die Regierung wird höchstwahrscheinlich den bisherigen Entwurf zurückziehen müssen, da die meisten Parteien dagegen Einspruch erhoben haben und sich mit aller Entschiedenheit dagegen wehren, die konfessionellen Schulen mit all ihren rückschlägigen Prinzipien wieder einzuführen, anstatt einen Ausgleich zwischen den konfessionellen Schulinteressen von dem allgemeinen schulpolitischen Gesichtspunkte aus zu schaffen. Wahrscheinlich wird der Entwurf eine erhebliche Veränderung erfahren, ehe er dem Reichstag vorgelegt werden wird.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzungen des Reichstages stehen auch verschiedene wirtschaftspolitische Punkte, namentlich die Handelsverträge Deutschlands mit den fremden Staaten. Im Hinblick auf die schwierige Wirtschaftslage gewinnen auch jetzt noch die wirtschaftspolitischen Abmachungen mit dem Auslande ein überragendes Interesse, ohne daß dabei die wesentlichen Grundzüge einer den Notwendigkeiten der Parteien angepaßten Sozialpolitik außer Acht gelassen werden können. Inwieweit die letzte Zollvorlage, die im Spätherbst 1925 vom Reichstag verabschiedet war, für die Bedürfnisse der beteiligten Parteien ausreicht und inwieweit neue Forderungen auf Zolländerungen erhoben werden, muß man allerdings noch abwarten.

Das Problem der Arbeitslosigkeit ist noch nicht in dem Sinne gelöst, daß man etwa von einem sektoriellen Projekt der Reichsregierung sprechen kann. Nach der zuletzt getroffenen Regelung im Reichsarbeitsministerium wird zwar das Reich den Ländern und Gemeinden größere Kredite für die produktive Erwerbslofenfürsorge zur Verfügung stellen, aber es ist nicht anzunehmen, daß damit die ganze Angelegenheit etwa als erledigt gelten kann. Von verschiedenen Seiten wird daher die Forderung ausgesprochen, daß die Reichsregierung den für die Arbeitslofenfürsorge zur Verfügung gestellten Betrag um einen wesentlichen Teil erhöht, zumal allein im Monat November nahezu 25 Millionen Goldmark aufgebraucht worden sind, ein Betrag, der sich im Dezember und Januar sehr wesentlich erhöht hat. Die 100 Millionen, die im Etat für die Arbeitslofen eingesetzt wurden, werden daher schon in ganz kurzer Zeit aufgebraucht sein, so daß neue Mittel

Zur Regierungsneubildung im Reiche.

Hindenburg fordert endgültige Erklärung.

Fehrenbach und Koch beim Reichspräsidenten.

II Berlin. Der Herr Reichspräsident empfing gestern nachmittags 5 Uhr die Abgeordneten Reichskanzler a. D. Fehrenbach (Zir.) und Reichsminister a. D. Koch (Demokrat) zu einer gemeinsamen Besprechung über die Frage der Regierungsbildung. Hierbei legte der Herr Reichspräsident dar, daß er trotz gewisser Bedenken keine Entscheidung über die Beirathung einer bestimmten Persönlichkeiten für die Regierungsbildung ausgesprochen habe, um die beiden Parteien, die auch nach dem Scheitern des Versuchs des Abgeordneten Koch noch nicht alle Möglichkeiten für die Schaffung der Großen Koalition erschöpft sehen und erneute Verhandlungen begehren hätten, in ihren Absichten nicht zu ändern und zunächst deren Bestände abzuwarten; er müsse aber nunmehr dringend bitten, mit aller Fleißigkeit eine endgültige Klärung darüber herbeizuführen, ob eine konkrete Möglichkeit der Schaffung der Großen Koalition vorliege; eine weitere Verzögerung durch Wiederannahme von programmatischen Erörterungen der Parteien erscheine ihm nicht vertretbar; deshalb bitte er, bis spätestens Donnerstag vormittag ihm das Ergebnis der zwischenparteilichen Verhandlungen mitzuteilen.

Die Abgeordneten Fehrenbach und Koch antworteten übereinstimmend, daß sie den Ausführungen des Herrn Reichspräsidenten über die Dringlichkeit der Regierungsbildung beizutreten und daher alles zur Befestigung der Klärung Notwendige veranlassen würden. Sie stellten die Mitteilung über das Endergebnis der Verhandlungen für spätestens Donnerstag vormittag in Aussicht.

Der preussische Ministerpräsident für die Große Koalition.

II Berlin. Der preussische Ministerpräsident Brauns tritt in einem dem Berliner Tageblatt gewährten Interview entschieden für die Beteiligung der Sozialdemokratie an der Reichsregierung ein, die, nachdem sie jahrelang für das parlamentarische System gekämpft habe, es jetzt nicht verneinen dürfe, indem sie ihre positive Mitarbeit verleihe.

zur Verfügung gestellt werden müssen. Der Reichstag wird daher sehr bald die Initiative ergreifen, um die Arbeitslofenfrage zur Erörterung zu stellen und die Reichsregierung auffordern, ein großzügigeres Programm vorzuschlagen, das den dringenden Anforderungen der nächsten Zeit gerecht werden kann.

Die heutige Plenarsitzung des Reichstages.

die um 3 Uhr ihren Anfang nahm, wird nur kurze Zeit dauern, da sich um 5 Uhr bereits die Fraktionen verabschieden wollen. Es lagen nach dem Plenum die Fraktionen der Sozialdemokraten, der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten.

Im Reichstage sind jetzt die angekündigten Interpellationen des Zentrums und der Sozialdemokraten und die Anträge der Deutschnationalen, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei über die Hochwasserhäben eingegangen.

Der Aelternenrat des Reichstages

wird zur Entscheidung über die nächsten Dispositionen für die Reichsstaatsarbeiten am Mittwoch vormittag zusammenzutreten. Ob in dieser Sitzung auch die im Reichsausschuß anhängig gewordene Angelegenheit des Abg. Everling zur Sprache kommen wird, ist noch nicht entschieden. In erster Linie ist es die Sache jeder Partei, welche Vertreter sie in einen Ausschuß entsenden will.

Der auswärtige Ausschuss

des Reichstages, der gleichfalls Mittwoch vormittag zusammentritt, wird die in seiner letzten Sitzung nicht mehr zur Verhandlung gekommenen Gegenstände, den Fall Strauß-Sauer sowie die Auswirkung des Locarno-Vertrages, behandeln.

Der deutschnationale Reichstagsabg. Dr. Everling überreicht uns folgende Erklärung: Obwohl ein Interpellationsfrist für mich nicht in Frage kommt, habe ich, um der gegen mich inszenierten Hecke auch jeden Schein eines Anlasses zu nehmen, heute die Vertretung Seiner Hoheit des Herzogs von Alenburg niedergelegt.

Was Deutschland zahlen muß.

Dezemberbericht des Generalagenten für Reparationszahlungen.

(Berlin. Nach dem Dezemberbericht des Generalagenten für Reparationszahlungen wurden von Deutschland bis zum Jahresende auf die zweite Annuität insgesamt rund 448,4 Millionen Mark geleistet, davon 107 Millionen im Dezember. Am Jahreschluss verfügte der Generalagent über einen Vorrat von 88,7 Millionen Mark. Die Leistungen an die wichtigsten reparationsberechtigten Mächte im Dezember bezw. in den ersten vier Mona-

Unter Berufung auf seine fast siebenjährige Erfahrung als Minister erklärte er, die sozialdemokratische Partei werde vieles tun können, um die Auswirkungen der herrschenden furchtbaren Wirtschaftskrise erheblich zu mildern. Von „Bedingungen“ und „Programmen“ habe ich nach meiner Erfahrung nichts. Es kommt jetzt alles darauf an, daß die vier Parteien, die die Große Koalition bilden müssen, von dem ersten Willen befeuert sind, unter zeitweiser Zurückstellung eigener Grundzüge und Forderungen das zu tun, was die schwierigere politische und wirtschaftliche Lage unseres Volkes heischt. Die Politik der Großen Koalition auch im Reiche mehrere Jahre konsequent durchzuführen, würde so sichere Erfolge nach innen und außen zeitigen, daß darauf alle Verleumdungen von rechts und von links wirkungslos zerfallen würden. Deshalb muß die Sozialdemokratische Partei Vertrauen zu ihrer inneren Kraft beweisen und die Verantwortung an der Reichsregierung mit übernehmen.

II Berlin. Zur Frage der Beteiligung der Sozialdemokraten an einer Regierung der Großen Koalition im Reiche schreibt der Vorwärts: Eine entschlossene republikanisch gezielte den sozialen Forderungen der arbeitenden Massen entgegenkommende bürokratische Partei oder Parteigruppierung, mit der die Sozialdemokratie eine Mehrheit bilden könnte, besteht nicht. Solange sie nicht besteht, bleibt jede Koalition besten Falls nur ein Reaktionsmittel in höchster Not oder eine Verlegenheitslösung.

Zu den Ausführungen des preussischen Ministerpräsidenten Brauns über die Frage der Großen Koalition sagt das Berliner sozialdemokratische Parteiblatt: Die entscheidende Frage bleibt, ob es zuerst möglich ist, eine stabile Mehrheit zu schaffen und in ihr wichtige Arbeiterforderungen durchzusetzen. Aus diesem Gesichtspunkte wird auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre Entscheidung treffen.

Die Tägliche Rundschau sagt: Bewussten die Sozialdemokraten ihr etwaiges „Ja“ mit der Zeit ihrer damaligen Voraussetzungen, so sprechen sie damit ein „Nein!“ aus. Notwendig ist eine sozialdemokratische Entscheidung dahin, ob sie ebenso wie die anderen Parteien ohne parteipolitische Voraussetzungen die Verantwortung übernehmen will, allein in der Absicht, eine sachliche Regierungspolitik zu betreiben.

ten der zweiten Annuität verteilen sich wie folgt: Frankreich 55 bzw. 176 Millionen, England 18 bzw. 69 Millionen, Italien 6 bzw. 21 Millionen, Belgien 12 bzw. 34 Millionen und Jugoslawien 2,6 bzw. 12 Millionen Mark. Für Besatzungskosten sind in den entsprechenden Zeiträumen verrechnet 11,9 bzw. 30 Millionen Mark. Für Sachlieferungen 57 bzw. 205 Millionen Mark, für Einnahmen aus dem Recovery Act 20 bzw. 76 Millionen Mark. Die Aufwendungen für die verschiedenen Kommissionen betragen 2,5 bzw. 8,4 Millionen Mark.

Zusammenfluß einer Notgemeinschaft für das Deutsche Volk.

Ein Aufruf reichsgerichteter Kreise.

ad. Berlin. In einer Rundgebung reichsgerichteter Kreise Deutschlands, um deren Veröffentlichung wir gebeten werden, wird auf die ungeheure Not hingewiesen, in der sich das deutsche Volk gegenwärtig befindet. Es heißt dann u. a.: „Der herrschende Parlamentarismus, das Parteienwesen muß den deutschen Untergang befehlen, wenn ihm nicht ein Ende bereitet wird. Um dies zu erreichen, ist der Zusammenfluß aller dieser geboten, denen das Volk über der Partei, das Ganze über der Gruppe steht. Es gilt durch diese Notgemeinschaft der Selbstverpflichtung Einhalt zu gebieten und in letzter Stunde die Umkehr zu erzwingen. Wer gleichen Willens ist, warte an seiner Stelle im gleichen Sinn! Weil dem deutschen Volk!“

Unterzeichnet ist diese Rundgebung von fast 60 Männern, von denen folgende genannt seien: C. v. Arnim, Schloss Kriebitzsch, h. Waldheim i. Sa., B. Barmeyer, Zeitungsverleger, Berlin-Weißensee, Dr. Bang, Oberfinanzrat, Berlin, G. Glag, Justizrat, Berlin, Wilhelm Henning, R. d. R., Berlin-Vieltriefel, Geh. Rat Kirdorf, Kreisrat h. Mühlheim a. d. Ruhr, Prinz Oskar v. Preußen, Potsdam, Jürgen v. Ramin, R. d. R., Nikolaus, Ernst Graf zu Reventlow, R. d. R., Potsdam, Admiral v. Schröder, Berlin-Halenke.

Rampfanlage der sächsischen Kommunisten.

In allen sächsischen Unterbezirken der R. P. D., so in Chemnitz, Zwickau, Plauen, Aue, Schwarzenberg usw., fanden am Sonntag Delegiertenkonferenzen statt, auf denen die Richtlinien für die Mobilisierung der sächsischen Arbeiterkraft ausgegeben wurden, um die sofortige Auflösung des sächsischen Landtags und den Sturz der Regierung herbeizuführen. In einer überall angenommenen gleichlautenden Entschließung werden für die letzte Januarwoche in allen Städten große Straßendemonstrationen angekündigt. Der Appell richtet sich nicht nur an die kommunistischen Mitglieder, sondern insbesondere an die Erwerbslosen und linken Sozialisten.

Freitag, 15. Januar
früh 8 Uhr beginnt unser

Inventur-Ausverkauf

Gesund und vernünftig wie unsere Ware
sind unsere Preise!

Lohmann Nachf.
Albertplatz

Moden- und Ausstattungshäuser Riesa

Gebr. Riedel
Ecke Wettiner- und Carolastr. 59

Wettiner Hof. Mittwoch, den 13. Januar 1926.
Auf vielseitigen Wunsch Wiederholung und Weiterführung des vollständig-wissenschaftlichen **Diätbilder-Vortrags** des bekannten Diätreformers **Emil Groggner** vom Sanatorium Schmirde bei Wölln i. Sba.: **Der Wendepunkt im Leben und Leiden. Die Ernährung für Mann und Weib.** Die fernste Entartung unserer Zeit: Zerrüttete Ehen, eheliche Missetat, Seelennöte, Liebesvorstellungen, Liebe und Sinnlichkeit, § 175 usw. — Die Leiden der heutigen Menschheit als Folge falschen Lebens: Frauen-Krankheiten, Herzerkrankungen, Rheuma, Migräne, Kopfschmerzen, Stoffwechselkrankheiten, Nerven, Lungen-, Leber-, Gallenerkrankungen, unheilbare Krankheiten usw. — Wege zur Gesundung: Krankheitsheilung ohne Operation, ohne künstliche Arznei. Der Kranke als Mensch. — Der **Jungerbrunnen**: Natürliche Schönheit, Lebensmut und Frohsinn für alle. — Das wahre Leben in Schönheit, Gesundheit und Liebe. In Berlin, Hamburg, Breslau, Wien waren 1500 bis 2000 Besucher in jedem Vortrag. — Glänzende Vorträge der Presse beweisen den Wert dieser Vorträge. — Mitglieder von Vereinen, welche Gesundheitspflege fördern, erhalten bei Vorweisung der Mitgliedskarte Eintrittskarte. Einl. 7 Uhr. Nur f. Erwachsene, ab 18 J. Beg. 8 Uhr. Eintritt: 1. Pl. M. 1,20, 2. Pl. 80 Pf. zzgl. Steuer.

Verein f. Handel und Gewerbe r. V. Riesa.
Mitgliederversammlung
Donnerstag, den 14. 1. 1926, abends 7,9 Uhr im Restaurant „Elderrasse“. Wichtige Tagesordnung. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.
Nach **Naturheilverfahren** behandle ich Rheumatis., off. Nerven, Bluth. u. Nerven. Heunisse über Heilerfolge liegen vor!
Diese Woche Freitag und Samstag, Sonntag 10-4 Uhr.
Anton Stöhr, Heilkundiger
Riesa, Schützenstr. 20, 1., rechts.
Bitte Morgenurin mitbringen!

Gut möbl. Zimmer
Mitte der Stadt, mit elektr. Licht, 1. Febr. zu vermieten. Su. erfr. im Tagebl. Riesa.
Geräumiges möbl. Zimmer
von einzelner berufstätiger Dame zu mieten gesucht. Angebote unter N 3363 a. d. Tagebl. Riesa.
16-17jähr. Aufwartung
Wäsch. als Vormittagsfr. f. einige Vormittagsstunden. Gef. Rosenbl. 4a, 3. r.
Bis 25 M. täglich
nachweislich verdient. Doppelt gratis. **Bata-Verfand-Abt. 700** Leipzig, Schliebach 34.
Kleine Anzeigen
im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

U. T. Goethestraße 102
Heute Dienstag letzter Tag:
Mein Leopold.
Mittwoch und Donnerstag:
Ein Glückskind
(Das Kind vor der Ehe)
Drama in 6 Akten. — Ferner:
Sig und Sax im Aittchen.
Freitag der große Freundmann-Film:
Tornado.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Zentraltheater Gröba.
Heute — nur einen Tag:
Ein Glückskind.
Mittwoch und Donnerstag:
Mein Leopold.
Ein Stück Alt-Berlins nach dem gleichnamigen Bühnenwerk. Ab Freitag:
Marcos schwerster Sieg.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Unterhaltungsgenossenschaft für die Janna.
Mittwoch, 20. Januar, abends 7,8 Uhr findet im Gasthof zu Vankitz **Hauptversammlung** statt. Tagesordnung: 1. Kasienbericht, Prüfung und Rechnungsprüfung, 2. Beitragserhebung, 3. Neuwahlen, 4. Verschiedenes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend wird um vollständiges Erscheinen gebeten. **Alwin Thomas, Vors.**
Zur Berichtigung.
Das vom Hotel Wettiner Hof schon seit 10 Tagen angezeigte „Leubert-Platz“ spielt nicht in seinem Lokal, sondern in dem renovierten Hause „**Stadt Leipzig**“ des Herrn Paul Hofmann, welcher demütigt ist, mit uns gemeinsam allen „**Miesern**“ ein recht gemüthliches Familienlokal zu bieten!
Täglich ab 7 1/2 Uhr Konzert.
Paul Hofmann, **Adolph Teubert.**
Vereinsnachrichten
Allgemeiner Turnverein. Einladungsliste zum Kostümfest (23. Jan.) liegt in der Turnhalle aus. Festausdruck morgen Café Rädler.
Römling-Lauf-Bund (Jugendbund). Mittwoch, den 13. Jan., abends 8 Uhr Versammlung Sächl. Hof Junad, Gröba. Mittwoch 8 Uhr Dampfbad. D. C. B. Donnerstag, 14. 1. 26, 8 Uhr abends Sächsischer Hof Monatsversammlung.
Orpheus. Mittwoch nach der Übungsstunde Vorstands- und Festausdruckung.
S. C. Oster — R. W. Morgen Mittwoch Wiederbeginn des Turnens in allen Abteilungen, 6 Uhr Mädchen, 7 Uhr Knaben, 8 Uhr Erwachsene.

Adreßbuch von Riesa
mit kleinem Stadtplan solange Vorrat reicht empfiehlt
Tageblatt-Druckerei
Adreßbuch-Verlag
Riesa, Goethestraße 59

Gaub. Hausmädchen
sofort gesucht.
Café Wolf
Bauher Str. 11.
Inverlässige **Stütze**
mit guten Kenntnissen in Küche u. allen häuslichen Arbeit., nicht unter 22 Jhr., wird für arbeits. Hausfrau nach auswärtig gesucht. Offert. mit Zeugnisabschr. u. M 3362 a. d. Tagebl. Riesa zum Verkauf an Privatw. u. Gastwirtschaften usw. ein/e tüchtige **Hausierer**
gesucht. Näheres unter N 3364 a. d. Tagebl. Riesa.
Mod. Villa mit allem Komfort Bad, Barmwasser, Zentralheizung, gr. Garten usw., zu vermieten, wenn Doppelt gegeb. w. rd. Entf. Kauf möglich. Gefl. Ang. u. P 3365 a. d. Tagebl. Riesa

Bücher zu verkaufen:
1 Klubsessel (leder)
1 Bücherstanz (echt Eisen)
1 Perikon (Neger)
1 Posten antiker Bücher. Su. erfr. im Tagebl. Riesa.
1 schwarzer Gehrockanzug
billig zu verk. Neugröba, Maschinenbaustr. 11, pt.
1 Dugusjchlitten
1 Patischlitten
zu verkaufen. Su. erfragen im Tageblatt Riesa.
Gutes Roggenstroh
verkauft jederzeit billig **Bauhof Nr. 31.**
Gänse
ledern, wie sie von der Gans kamm. 2,75 M. bessere 3.—, sortierte 4,50, geräufte 5,50, 6.—, die besten 8,50 per Pfd. **E. Gierwert, Wilschewitz** s. Neu-Zredbin (Oberbrück).

Roßhaar
kauft jeden Posten * zum höchsten Tagespreis **Fr. Otto Striegler, Riesa** Hauptstraße 56.
Visitenkarten
für **Tanzstunde** und andere Angelegenheiten in verschiedenen Ausführungen fertigt umgehend an
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestr. 59
Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Brennholz-Auktion.
Sonnabend, 16. Januar, vorm. 10 Uhr, sollen 150 eichene, pappelne und erlene Reisig- und Wipfelhaufen gegen Höchstgebot versteigert werden. Sammeln im Gashof. **Rappendorf, 12. Januar 1926.** **Hermann Richter.**

Diesige Bank stellt
Lehrling
mit Obersekundareise ein. Schriftl. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnissen erd. unter N 3361 an das Tageblatt Riesa.

DR. SCHRÖDERS AUFBAUSALZ
In allen Apotheken u. Drogerien zu haben. Fordern Sie Gratis-Broschüre von der Vitamin-Nährsalz-Ges. m. b. H., Hamburg 36

W t l i c h e s.
Mittwoch, 13. Januar 1926, nachmittags 2 Uhr soll in Rantine Richter, Lager Seibahn, ein Schreibstisch versteigert werden. **Riesa, am 12. Januar 1926.** **Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.**

Bei lästigem Husten
raten wir Ihnen, die von Ärzten als kräftige Hustenmedizin hervorragend begutachteten „**Sagitta**“-Dustreudonbons zu nehmen. Lindern die Schmerzen, lösen den Schleim. „**Sagitta**“-Dustreudonbons sind in allen Apotheken erhältlich. — Stets vorrätig: **Stadtapotheke Riesa, Apotheke Gröba, Sagitta-Werk München SW 2.** Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer Prospekte.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort, Schrift, Geldspenden und Blumensträußen beim Selbige unserer lieben, guten Mutter, der Frau **Amalie verw. Schliebe** geb. Joh. sagen wir nur hierdurch unsern herzlichsten, innigsten Dank. **Glaubich, den 11. 1. 1926.** **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Das Riesaer Tageblatt ersetzt

jedem Bezieher den Bezug von Großstadt-Zeitungen, weil es seine Meldungen gleich der Großstadt-Pressen durch „Radio“ erhält. **Anerkannt gute und schnelle Berichterstattung.**

Bestellungen für Februar 1926 werden schon jetzt von allen Postämtern entgegengenommen.

Der ökonomische Staatshaushaltplan 1926.

Dresden. Der gestern in das Finanzministerium einberufenen Vorkonferenz letzte Finanzminister Dr. Reinhold den Staatshaushaltplan für 1926 vor, der in einer Kabinettsitzung am Freitag verabschiedet wurde. Er schließt mit einem Gesamtzuschußbedarf von 207 070 000 Mark im Vorjahre. Es ist also gelungen, die Zuschüsse, die die Staatsverwaltung erfordert, um etwas mehr als 13 Millionen heruntersubridieren. Eine Verminderung des Zuschußbedarfes durch Ersparnisse konnte bei allen Ministerien erzielt werden mit Ausnahme des Arbeitsministeriums, das die Kosten für die Erwerbslosenfürsorge und andere soziale Zwecke zu tragen hat. Dem verringerten Zuschußbedarf steht eine Erhöhung der Einnahmen gegenüber, da trotz vorsichtiger Schätzung der aus den sogenannten verbenden Betrieben zu erwartenden Erträge die Ausgaben des Staatsvermögens und der Staatsanleihen mit etwa 5 Millionen höher als im Vorjahre angenommen werden können und ebenso der Ertrag der vermutlich eingehenden Steuern etwa 20 Millionen höher geschätzt werden kann. Die Verminderung der Staatsausgaben auf der einen Seite der gleichzeitigen Erhöhung der Staatseinnahmen auf der anderen Seite hat zur Folge, daß im Gesamtjahr zum Vorjahre, wo mit einem Defizit von 3 1/2 Millionen gerechnet werden mußte, der Staatshaushalt für das Jahr 1926 balanciert.

Entwurf eines Gesetzes zur Förderung des Preisabbaues.

Berlin. Im Reichswirtschaftsrat finden zurzeit Beratungen über einen Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaues statt. Dieser Gesetzentwurf soll das Befugnis des Reichswirtschaftsrates, welche im Jahre 1925 mit der Verabschiedung der Aufwertungs-, Steuer- und Zollgesetzgebung seinen Abschluß fand. Die Sicherung des Wirtschaftsverkehrs soll weiter gefördert und in erster Linie der "freie Markt" wiederhergestellt werden.

Der Entwurf umfaßt fünf Artikel.

Artikel 1

befähigt sich mit dem Vergleich zur Abwendung des Konkurses und sieht auch im Falle der Heberischuld ein gerichtliches Vergleichsverfahren vor, auf das, soweit nicht durch dieses Gesetz anders bestimmt ist, die Vorschriften der Zivilprozeßordnung entsprechende Anwendung finden. Das Vergleichsverfahren tritt an Stelle des bisherigen Geschäftsaufsichtsverfahrens. Wichtig ist, daß nach der Eröffnung des Vergleichsverfahrens keine Zwangsvollstreckungen, insbesondere Arreste und einstweilige Verfügungen vollzogen werden dürfen. Die Strafverordnungen sind sehr streng gehalten und sehen bei erdichteten Forderungen Justizhaus bis zu zehn Jahren, unter mildernden Umständen Gefängnis oder Geldstrafe vor.

Artikel 2

enthält Maßnahmen gegen Angehörige, die dem Zwecke dienen, bei Vergütung von öffentlichen Aufträgen die freie Konkurrenz in vollem Umfange wieder aufleben zu lassen. Jeder, der sich an öffentlichen Ausschreibungen beteiligt, auch wenn diese von Privatpersonen ausgehen, soll gesetzlich gezwungen werden, in dem Angebot anzugeben, welche Verhandlung, sei es mündlich oder schriftlich, ausdrücklich oder nichtausdrücklich, er mit dem Auftraggeber von ihm aufgegebenen Preise oder Bedingungen für dieses bestimmte Angebot getroffen hat, oder ob er als Mitglied eines Kartells einer Beschränkung bei Abgabe des Angebots unterliegt. In die Verletzung der Anzeigepflicht sind zivilrechtliche und strafrechtliche Folgen geknüpft, zivilrechtlich insofern, als der Ausschreibende die Wahl hat, vom dem Vertrage zurückzutreten oder die vereinbarte Gegenleistung erheblich herabzusetzen.

Artikel 3

gibt dem Paragraphen 19 der Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. November 1923 (Reichsgesetzblatt I S. 1067) eine neue Fassung, nämlich, daß die Bestimmungen dieser Verordnung nicht für Geschäftsbedingungen und Arten der Preisfestsetzung gelten, die von einer obersten Behörde im Rahmen ihrer Zuständigkeit angeordnet werden. Nach Paragraph 19 der Kartellverordnung finden die Bestimmungen keine Anwendung auf Verbände, deren Bildung in Gesetzen oder Verordnungen angeordnet ist. Der Zweck dieser Bestimmung ist, eine Doppelbeaufichtigung zu vermeiden. Ferner schlägt die neue Fassung des Paragraphen 19 vor, Verbände, deren Bildung in Gesetzen oder Verordnungen angeordnet ist (Zwangsligisten, Zwangsämter), dem gleichen Rechte zu unterwerfen wie andere Kartelle und Syndikate.

Artikel 4

ändert bzw. ergänzt die Paragraphen 70, 81, 96, 104 der Gewerbeordnung. Das Ziel der vorgeschlagenen Änderung, soweit sie Innungen und Innungsverbände betrifft, ist allen Wirtschaftsfreien unter Berücksichtigung ihrer Eigenart in Bezug auf die Einwirkungsmöglichkeiten des Staates gleichzustellen. Ziffer 1 und 5 dieses Artikels geben den Reichs- und Landesbehörden das Recht, den Innungen und Innungsverbänden zu unterlegen, Preise, Arten der Preisfestsetzung und der Preisermittlung sowie Geschäftsbedingungen festzusetzen, zu empfehlen oder bekanntzugeben. Ziffer 2 und 3 gibt zur Sicherung des freiwilligen Wettbewerbes den Innungen das Recht, Ordnungsstrafen zu verhängen, wenn ein Innungsmittelglied billiger bietet als unter den üblichen Bedingungen, nur für die Fälle, in denen unzulässiger Wettbewerb vorliegt. Die Bestimmungen der Ziffer 1 bis 7 geben die Möglichkeit, den Verkehr mit Brot in bestimmten, die Ueberwachung erleichternder Weise zu regeln. Es soll den zuständigen Landesbehörden die Möglichkeit gegeben werden, je nach den örtlichen Bedürfnissen die Verabfolgung von Brot nach bestimmtem Gewicht anzuordnen, um das System des festen Brotpreises im Interesse einer angemessenen, die Bevölkerung befriedigenden Preisbildung einzubürgern. Ferner soll aus Zweckmäßigkeitsgründen eine Einkämpfung des Gewichtes, wie sie bereits teilweise üblich ist, vorgenommen werden.

Forderungen des Rheinischen Städtetages.

Duisburg. Der Vorstand des Rheinischen Städtetages hat in seiner am 9. Januar d. J. in Köln abgehaltenen Sitzung einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gegen die heutigen Bestimmungen des Finanzausgleichs, welche die Anteile der Städte am Steueraufkommen zugunsten der Landgemeinden, des Staates und des Reiches kürzen, Einspruch erhoben wird. Gerade in den Städten sei die Not der wertvollen Bevölkerung am größten und wirke sich am unmittelbarsten aus. Es wird daher eine schleunige und gründliche Änderung der Bestimmungen des Finanzausgleichs gefordert. Zur Verhütung der besonderen Notlage im Rheinlande und im Industriegebiet sei dringend erforderlich eine weitgehende und abschließliche Ueberweisung größerer Beträge aus Reichs- und Staatsmitteln zur Förderung der privaten wie auch der öffentlichen Hochwasserbauten, außerdem Mittel zur dauernden Abwehr solcher Schäden. Da die Zahl der

Erwerbslosen und Ausgelassenen am Rhein und namentlich im Industriegebiet weit größer ist als in anderen Teilen des Reiches, wird von der Reichs- und Landesregierung eine besondere Ueberweisung aus Steuermitteln für die Wintermonate erwartet. Ferner müßte durch Ueberweisung von größeren Kreditmitteln zu erträglichen Bedingungen und durch Erteilung größerer Aufträge die weltliche Wirtschaft belebt werden. Den Gemeinden müsse zur weiteren Verbeugung der Arbeitslosigkeit die Vergebung von Notstandsarbeiten in großhafter Weise ermöglicht werden.

Der Vorstand des Rheinischen Städtetages bedauert, daß durch die bisherige Praxis der Beratungsstellen für Auslandsanleihen und durch die Haltung einzelner Zentralstellen die Erlangung ausländischer Kredite erschwert wird. Was der privaten Wirtschaft zur Förderung produktiver Zwecke anzuhanden werde, dürfe den Kommunen unter gleichen Voraussetzungen nicht verweigert werden.

Zu den ungarischen Frankenfällungen.

Budapest. Die verlautet, hat Prinz Windischgrätz bei seiner neuerlichen Berechnung angegeben, daß ein Teil der gefällten Banknoten in den Rümläcken des ungarischen Nationalverbandes und zwar im Amtssitz des verhafteten Szabitsen sortiert wurde. Infolgedessen wurde in den Lokalfäden des Nationalverbandes eine neuerliche Hausdurchsuchung vorgenommen, die jedoch ergebnislos endete. Infolge der Angabe Windischgrätz ist eine neuerliche Berechnung Szabitsens notwendig geworden.

Budapest. Den Blättern zufolge soll der im Zusammenhang mit der Frankenfällungsangelegenheit verhaftete Herz angegeben haben, vor mehreren Monaten habe sich ein Deutscher namens Schulze bei Radoff gemeldet und ihm mitgeteilt, daß in einer banatischen Stadt eine vollständige Versteckung für die Versteckung von 500 Frankenschneiden eingerichtet sei. Der angebliche Schulze habe Radoff weiter erklärt, daß, bevor man den Druck der Noten beginnen konnte, die deutsche Polizei von der Versteckung Kenntnis erhalten habe, so daß die Fällungsgang Zeit gehabt hätten, die Versteckung in die Luft zu sprengen und die Beweismittel zu vernichten. Schulze habe schließlich seine Dienste zur Versteckung falscher 1000 Frankenschneide angeboten. Herz habe weiter angegeben, er habe Schulze öfter in Gesellschaft des Prinzen Windischgrätz gesehen. Als in Budapest mit der Frankenfällung begonnen worden war, sei Schulze verschwunden. Er — Herz — und seine Genossen hätten später erfahren, daß die Pariser Polizei über die Frankenfällungen durch Schulze unterrichtet worden war. Die ungarische Polizei ermittelte nun den Blättern zufolge, daß Schulze den Plan der Frankenfällungen in Budapest für tenes Geld an die französische Polizei bekannt gegeben habe. Die Personenbeschreibung Schulzes soll mit der des Erzbergermörders Förster Schulze übereinstimmen.

Zur Fällung von Dinarnoten.

Duisburg. Die Nachforschungen nach den Fällmängernwerkstätten für südamerikanische Tausend-Dinar-Noten haben ergeben, daß auch in Duisburg sich Mitglieder der Fällherbände aufgehalten haben. Es wurden inzwischen zwei Notaten und ein deutscher Kaufmann unter der Aufschuldigung festgenommen, den Ankauf für das Papier zum Druck der Fällfälsche vermittelt zu haben. Zu diesem Zweck wollte der jugoslawische Polizeioberst und ein Staatsbeamter in Duisburg, die im Verein mit der Duisburger Kriminalpolizei die aufgefundenen Spuren, die außer nach Düsseldorf auch nach Düsseldorf und einigen anderen Städten Rheinlands und Westfalens führen, weiter verfolgen.

Zur Mobilisierung der Reparationsschuld.

W. Seit Monaten gehen Gerüchte um, daß wenigstens eine teilweise Mobilisierung der Schuldforderungen, welche die alliierten Mächte gegenüber Deutschland haben, geplant sei. Diese Gerüchte haben durch die Reise, die der Agent für die Reparationszahlungen, der Amerikaner Parker Gilbert, Anfang Dezember nach Amerika unternommen hat, neue Nahrung erhalten. Der Sachverhalt ist folgender: Nach dem Londoner Zahlungsplan vom 29. August 1924 hat Deutschland für 11 Milliarden Goldmark Schuldverschreibungen der deutschen Reichsbahn und 5 Milliarden Goldmark Schuldverschreibungen der deutschen Industrie abgeliefert. Diese Schuldtitel sind im laufenden zweiten Reparationsjahre verzinslich, und zwar die Reichsbahnschuldverschreibungen mit 4 Prozent und die Industrie-Obligationen mit 2 1/2 Prozent. Vom Herbst 1925 an werden beide Wertpapiergruppen mit 5 Prozent verzinslich sein. Vom Herbst 1927 an tritt zu der fünfprozentigen Verzinsung noch eine einprozentige Tilgung. Man befindet sich einige der Reparationsmächte — besonders Frankreich und Belgien — bekanntlich in einer schwierigen Finanz- und Währungsfrage. Das hat den Belgier Delacroix veranlaßt, den teilweisen Verkauf deutscher Schuldverschreibungen zugunsten der empfangsberechtigten Staaten in Vorschlag zu bringen. Es wurde aber geltend gemacht, daß ein so starkes Angebot deutscher Wertpapiere auf dem wichtigsten Geldmarkt der Erde die Ansichten privater, staatlicher und kommunaler deutscher Anleihen in Amerika für die nächsten Monate vollständig zerstören würde, und daß das Auslaufen großer Mengen deutscher Wertpapiere auf dem internationalen Geldmarkt der deutschen Währung schaden könne.

Mit der vorläufigen Ablehnung der Mobilisierungspläne durch die amerikanische Hochfinanz ist der Plan jedoch bestimmt nicht begraben. Der Reparationsagent Parker Gilbert hat kurz vor seiner Abreise nach Amerika in den ersten Dezemberjahren 1925 Vorschläge französischer Finanzleute entgegengenommen, einen Teil der deutschen Schuldverschreibungen zur Sicherung einer großen französischen Sanierungs- und Stabilisierungsanleihe zur Verfügung zu stellen. Nach dem sogenannten "Sparer-Verteilungsschlüssel" vom Jahre 1920 hat Frankreich Anspruch auf 52 Prozent der deutschen Reparationsleistungen. Wenn nun die von Deutschland abgegebenen Schuldverschreibungen in Höhe von insgesamt 16 Milliarden Goldmark (11 Milliarden Reichsbahn- und 5 Milliarden Industrie-Obligationen) unter die berechtigten Staaten verteilt werden, so würde Frankreich 8,32 Milliarden Goldmark deutscher Schuldverschreibungen und auf diese Versteilte im Herbst 1925 jährliche Zinsen in Höhe von 416 Millionen Goldmark erhalten. Wenn eine französische Bank für diese Werte eine Anleihe von etwa 8 Milliarden Mark herausgeben würde, so würde mit den Einnahmen deutscher Zinsen ein Zinsfuß von etwa 7 Prozent geboten werden können, ohne daß Frankreich eine unmittelbare Belastung davon hätte. Man kann sich denken, daß für das in Währungs- und Finanznot befindliche Frankreich solche Möglichkeiten einen starken Reiz haben. Allerdings würde dann das finanz- und währungspolitische Schicksal Frankreichs noch enger als bisher mit dem wirtschaftlichen Schicksal Deutschlands verknüpft. Solche Pläne sind ohne Mitwirkung und Zustimmung Deutschlands nicht durchzuführen. Diese Tatsache im Verein mit der dann entstehenden größeren Abhängigkeit Frankreichs von Deutschlands wirtschaftlicher

Mobilisiert könnten Veranlassung dazu geben, daß unsere Reparationsverpflichtungen auf das mit unserer Lage verträgliche Maß herabgesetzt werden.

Empfang des bulgarischen Gesandten beim Reichspräsidenten.

Berlin. Der zum Außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister ernannte bulgarische Gesandtsrat in Berlin Wosoff ist gestern vormittag vom Reichspräsidenten zur Ueberreichung seines Beurlaubungsschreibens empfangen worden. Bei dem Empfang war außer den Herren der Umgehung des Reichspräsidenten der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Schubert zugegen.

Im Anschluß an den Empfang beim Reichspräsidenten wurde der Gesandte vom Reichskanzler empfangen.

Zu den Luftfahrtverhandlungen.

Zu den Meldungen englischer Blätter, die zu wissen glauben, daß die Alliierten Deutschland wegen der Unbrauchbarkeit von Luftschiffen für kriegerische Zwecke gewisse Konzessionen machen würden, die sich auf ein Unterbleiben der Bekämpfung der Friedrichshafener Luftschiffhalle und den Bau einiger Verkehrsluftschiffe beziehen könnten, schreibt die Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz: Unter dieser Prämisse der Unbrauchbarkeit der Luftschiffe für kriegerische Zwecke ist das Verbot überhaupt flüchtig und seine Aufnahme in den Verfallvertrage, wie seine bisherige Aufrechterhaltung eine schwere Unannehmlichkeit; seine Aufhebung kann deshalb nicht als ein Entgegenkommen, geschweie denn als Kompensationsobjekt im Zusammenhang mit den schwebenden Luftfahrtverhandlungen in Frage kommen. Die Luftschiffhalle selbst besitzt nur sehr geringen technischen und wirtschaftlichen Wert, schon weil sie für Luftschiffe der heute erreichten Dimensionen zu klein ist. Ihr Wert liegt auf dem moralischen Gebiet, als ein Denkmal der Wirksamkeit Zepellins, und ihre Fortsetzung würde für die Macht, die sie erzwingt, ein Brandmal im Sinne einer Kulturschande bedeuten.

Die Landwirtschaft und der Niederländische Handelsvertrag.

In Kreisen der Landwirtschaft hat die Mitteilung, daß der Reichsrat dem Zusatzabkommen zum deutsch-niederländischen Handels- und Schifffahrtsvertrage zugestimmt hat, eine ernste Beunruhigung hervorgerufen, da die getroffene Vereinbarung erkennen ließe, daß das Entgegenkommen der holländischen Regierung in der Verlängerung des niederländischen Hochstokkredites in der Hauptsache von der deutschen Landwirtschaft bezahlt werden solle. Es ist den Holländern zur Erleichterung ihrer Ausfuhr ein bemerkenswertes Zugeständnis auf Erzeugnisse des Gartenbaus gemacht worden. Es wird nun in landwirtschaftlichen Kreisen behauptet, daß diese Zugeständnisse die schwierige Lage der konkurrierenden deutschen Produktion geradezu katastrophal gestalten müßte, zumal es bekannt sei, daß namentlich die Landwirtschaft der an Holland grenzenden deutschen Gebiete schon jetzt unter der Konkurrenz des holländischen Garten- und Gemüsebaues aus Schwere zu leiden habe. Es wird nachdrücklich betont, daß durch die Vereinbarung mit Holland deutsche Betriebe betroffen werden, die bei ihrer wirtschaftlichen Schwäche keinen weiteren Stoß zu ertragen könnten, ohne zusammenzubrechen. Man hofft in landwirtschaftlichen Kreisen, daß der Reichstag bei der Beratung dieses Abkommens diesen schweren Bedenken Rechnung tragen wird.

Spaniens ungünstige Wirtschaftslage.

Die Militärdiktatur, die 1923 in Spanien einsetzte, hatte ihr Programm nur zu einem geringen Teil erfüllen können. Als am 3. Dezember 1925 ein bürgerliches Kabinett die Diktatur ablöste, fand es ein Erbe vor, das nicht allzu erquicklich war. Der Fehlbau in Marokko hat zwar in der letzten Zeit eine etwas günstigere Gestalt angenommen, aber in der Hauptsache nur deswegen, weil die Feldoperationen wegen der Winterzeit eingeleitet wurden. Immerhin die Kosten waren so hoch, daß der Etat noch immer nicht ins Gleichgewicht gebracht werden konnte. Das Defizit im letzten Budget beträgt immer noch 7 Milliarden Pesetas. Auch die wirtschaftliche Lage ist ungünstig. Viele unter der Kriegskonjunktur gegründete Banken haben Konkurs anmelden müssen und auch die Arbeitslosenfrage ist in ständigem Steigen. Spanien ist nachweislich immer noch das Land in Europa, in dem die Lebenshaltung am teuersten ist. Ob es Primo de Rivera gelingen wird, durch eine einheitliche Besteuerung des Kapitals eine Sanierung zu bringen, ist recht zweifelhaft.

Die Liberale Vereinigung.

hat ihren Vorstand und Großen Ausschuß durch Mitglieder der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Partei und der Wirtschaftspartei ergänzt. Außerdem wurde ein geschäftsführender Ausschuß gebildet, dem als Vorsitzende mit gleichen Rechten die Minister A. D. Fickel (Dem.) und Dr. v. Richter (Dop.), als Schatzmeister Geheimrat Breugel angehören. Als Beisitzer fungieren die Abg. Reinath und Dr. Mittelmann, sowie der Schriftsteller Dr. Vahr und der Zeitungsbesitzer Dr. August Weber. Die Geschäftsführung liegt in den Händen des bisherigen Abgeordneten Dr. Bachmide.

Erbitterung gegen die Separatisten.

W. Im Rheinland äußert sich des öfteren die Erbitterung gegen die Separatisten. So wurde, wie aus Koblenz gemeldet wird, das Mitglied des ehemaligen Vollausschusses der rheinischen Republik, August Aneib, in der Nähe der Brämter Burg von einigen jungen Leuten überfallen und derart mißhandelt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. In den Weinbergen des Separatisten Sollenheimer sind zahlreiche Rebstöcke vernichtet worden. Diese und andere Vorgänge bereiten, welche Erbitterung jetzt noch in der Bevölkerung wegen des rücksichtslosen Vorgehens der Separatisten herrscht, das so manche brave Bürger und ihre Familien schwer betroffen, ja sogar ins Gefängnis gebracht hat. — Aber auch die Separatisten sind noch immer auf dem Plan. So ist, dem "Frankenthaler Tageblatt" zufolge, zum Jahresanfang in Ludwigsbafen ein neues Separatistenblatt erschienen, das den Titel "Die Fackel" und den Untertitel "Unabhängige Zeitung für Vernunft, Wahrheit und Recht" führt und unter kommunikativerischer Flagge segeln soll. Hinter dem Verlage soll sich der bekannte Separatist Imperio verbergen, der während der Separatistenwirren eine außerordentlich tolle gespielt und sich auch noch öfter im separatistischen Sinne betätigt hat.

Römische Zukunftsvisionen.

Aus Rom wird uns geschrieben: Mussolini hat der Bevölkerung Roms vom Kapitol herab große Versprechungen gemacht. Als Anlaß dazu benutzte er eine Feierlichkeit, wie sie das Kapitol seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen hat. Der nach seinen Tugenden benannte Saal der Honorar- und Curatler des Konservatoren-Palastes war aufs reichste mit Blumen und Draperien geschmückt worden. Denn hier sollte der neue Gouverneur von Rom, eine Würde, die es in der ewigen Stadt seit undenklichen Zeiten nicht mehr gegeben hat, in sein Amt eingeweiht werden. Die damit verbundene Zeremonie und die Reden Mussolinis und des Senators Cremonesi waren daher von einem Vorstoß getragen, die unmittelbar an die Weltmachtstellung Roms im Altertum anknüpfte. Das Hauptmoment in der Ansprache Mussolinis aber bildet das Problem der Wiederherstellung und Verschönerung Roms zu einem Imperium unter Augustus machte. Mussolini glaubt, daß der neue Gouverneur dies Programm innerhalb fünf Jahren wird verwirklichen können. Natürlich muß man diese Versprechungen cum grano salis verstehen. Rom zu den Zeiten des Augustus war keinesfalls das Ideal eines modernen Stadtbildes. Die Hügel waren mit den Palästen und Gärten der Reichen und Mächtigen bebaut. In den Tälern wohnte das Volk in hohen schmutzigen Häusern dicht und ungeheuer zusammengepfercht. Dies war so wenig erquicklich zu sehen, daß die Kaiser ihre Fora durch hohe Mauern gegen den Anblick der Volksquartiere abschließen ließen. Was sie hingegen mit prunkvollem Marmoraniet umgaben, waren ihre eigenen Paläste sowie Bäder und andere öffentliche Gebäude, die in erster Linie ihrem Namen Ansehen verliehen. Zur Verwirklichung dieser Pläne handelte es sich um eine große Menge von Sklaven zur Verfügung, die viel arbeiteten und wenig kosteten. Die modernen Handwerker jedoch hatten es in Rom mit der Arbeit sehr nach ihrem eigenen Belieben. Es dürfte schwer sein, mit ihnen Rom so schnell in eine Marmorstadt umzuwandeln, wie dies Augustus vermochte. Von der Stadt des Kaiserreiches sollen zunächst auch nur die Ruinen freigelegt werden. Und schon diese Aufgabe dürfte groß genug sein. Denn die Verfallenen der Defakanzzeit waren in dieser Hinsicht so ungeheuerlich, daß es gar nicht mehr zu übersehen ist, was sich aus den Mauerresten Roms noch alles unter den später planlos errichteten Häusern verbirgt. Die Energie, mit der Mussolini gerade in letzter Zeit damit Wandel geschaffen hat, kann gar nicht genug anerkannt werden. Und er fand hierbei in dem neuen Gouverneur Cremonesi eine tatkräftige Stütze. Sind doch die Ruinen des Augustusforums bereits so weit von dem unwürdigen Gebäudekomplex, der sie verhält, befreit worden, um unserer Vorstellung ein Bild von ihrer vergangenen Pracht zu übermitteln. Das Gleiche wird in Kürze mit dem Forum des Trajan geschehen. Außerdem ist das neue Museum Mussolinis auf dem Kapitol an Stelle des Palazzo Caffarelli errichtet worden. Dabei allerdings zeigt sich als ein ziemliches Mißverhältnis: nämlich die Architektur dieses Hauses erscheint durchaus verfehlt und mangelhaft im Vergleich zu den feinsten antiken Statuen. Wir haben es hier mit einem Beispiel dafür zu tun, wie ein modernes Museum nicht konstruiert werden soll.

Rom soll sich nach Mussolinis Willen in einer Weise gestalten, daß die moderne Stadt sich um ein Zentrum schließt, in dem die antike Stadt zu neuem Leben erweckt worden ist. Dazu muß natürlich noch viel niedergelassen und aufgebaut werden. Er will, daß die Kaiserfora, das Augusteum, das Theater des Maxentius, das Kapitol, das Pantheon in erhabener Einsamkeit, losgelöst von ihrer unwürdigen Nachbarschaft, thronen. Vor Ablauf von fünf Jahren soll ein großartiger Straßenzug von der Piazza Colonna aus das Pantheon sichtbar machen. Dasselbe gilt von den christlichen Denkmälern. Alles, was in Rom an die Defakanz Italiens erinnert, soll getilgt werden. Und an der Peripherie dieses gewaltigen Ruinenkomplexes Jahrtausende alter Erinnerungen soll sich die moderne Stadt mit breiten Straßen, wie sie keine andere der Welt

aufweisen kann, ausgestattet mit den neuesten und vollendetsten Verkehrsmitteln, verbunden mit den Bergen und mit dem Meere, ausdehnen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß dies Zukunftsziel nicht nur für den Italiener, sondern auch für den Rom besuchenden Fremden sehr verlockend ist. Allein ist ein Bauwerk wie das Pantheon, das besterhaltenste des Altertums, das heute von einem bunten Häusermeer erdrückt wird, aus einer gewissen Perspektive bewundern zu können, wäre ein hoher künstlerischer Einbruch. Und er würde dann durchaus nicht vereinigt sein. Rom würde wieder anfangen, für das Auge der ganzen Welt eine einzigartige Attraktion zu bilden, das alte Rom, von dem soviel im Laufe der Jahrtausende vernichtet und verbannt wurde. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß von diesem gigantischen Plane seit drei Jahren dank der Tatkraft des jetzigen Gouverneurs vieles verwirklicht zu werden vermochte. Neue Quartiere entstanden außerhalb der Tore Roms. Neue Gärten und Parkanlagen bestanden die Gesundheit des Volkes heben. Im Innern der Stadt steht das Forum des Augustus nahezu frei. Antike Tempel wie jener der Fortuna Virilis haben eine gründliche Wiederherstellung gefunden. Auch die Verkehrsverbindungen erfahren bedeutende Verbesserungen. Aber sehr vieles, das allermeiste bleibt noch zu tun übrig von dem, was der Duce auf dem Kapitol versprochen.

C. B.

Die Lage der blockierten deutschen Dampfer.

Stettin. Wie die Reederei Runkmann mittels, soll von den bei Kronstadt im Eise festhängenden Schiffen der Hamburger Dampfer „Mittengamme“ auf Strand gelassen und verloren sein. Die Bremer Dampfer „Thor“ und „Jan“ sollen schwer beschädigt sein. Eine authentische Nachricht hierüber liegt bis zur Stunde noch nicht vor.

Stettin. Nach einem drahtlosen Telegramm des Dampfers „Gara Runkmann“, der im finnischen Meerbusen im Eise eingeschlossen ist, lag dieser gestern morgen östlich der finnischen Insel Hogland. Das Eis steht. Der nördliche Wind hat abgenommen. Proviant scheint noch für einige Tage vorhanden zu sein. In sichtbarster Nähe befinden sich aufeinander noch 12 deutsche Dampfer.

Das Dampfschiff „Hessen“ dürfte die Dampfer vorausschicklich nicht vor Mittwoch vormittag erreichen. In Begleitung der „Hessen“ befinden sich die Schiffe der Bremer- und Bugierreederei Hamburg „Kana“ und „Peros“.

Die deutschen Dampfer im Eise des finnischen Meerbusens.

Helsingfors. Aus Helsingfors wird uns gemeldet: Die russischen Hydroplane, die den im Eise eingeschlossenen deutschen Dampfern im finnischen Meerbusen Lebensmittel bringen sollten, haben wegen dichten Nebels nicht aufsteigen können. Da die Kälte inzwischen stark zugenommen hat, fürchtet man, daß das Packeis die Dampfer zerpreßt. Die Lage der Dampfer gilt jedenfalls als überaus gefährdet. Nach Mitteilung der Hafenbehörden machen die Eisverhältnisse jede Einfuhr in den Hafen von Petersburg vollkommen unmöglich. Nach russischen Angaben liegen einige zwanzig Fahrzeuge in der Gegend von Hogland fest. Einige schwedische Dampfer konnten aus dem Eise befreit werden.

Fliegerhilfe für die im Eise eingeschlossenen Schiffe.

Helsingfors. Gestern vormittag übermittelten zwei Flieger den im Eise des finnischen Meerbusens eingeschlossenen Schiffen Proviant und stellten dabei fest, daß im ganzen 30 Dampfer eingeschlossen sind. Drei Eisbrecher versuchten einen Weg nach der Südspitze der Insel Hogland zu bahnen. In ihrem Kielwasser folgten 15 Schiffe. Die Flugzeuge haben ihre Vorräte in der Nähe von 12 weiteren noch im Eise eingeschlossenen Dampfern abgegeben. Von Helsingfors ist ein weiteres Flugzeug mit zwei Personen und Vorräten abgegangen. Da über den Verbleib dieses Flugzeuges keine Nachrichten vorliegen, nimmt man an, daß es die Morgendämmerung für die Rückfahrt abwartet.

Reichskunstwart Dr. Heßlob über das Handwerk.

Dr. Reichskunstwart Dr. Heßlob hat kürzlich bei Eröffnung einer Ausstellung in Berlin darauf hingewiesen, daß das Handwerk als gestaltende Arbeit aus dem Material und aus der menschlichen Hand heraus die Grundlage für jede gesunde Arbeit ist und bleibt. Das gilt auch für die Gegenwart, in der äußerliche Industrialisierung und Normierung geboten erscheint. Normierung kann wohl die Arbeit der menschlichen Hand nachbilden, aber niemals ganz ersetzen. Auch im ganz großen Betrieb, wo es darauf ankommt, nicht einzelne Stücke, sondern Ware in Massen heranzuführen, wird der Betrieb der geschulten und lehrten Endes leistungsfähig bleiben, der zur Grundlage wie zur Schulung und zum Weiterentwickeln einer Werkstatt hat, wo der Handwerker, wo der Künstler steht. Gerade dafür ist in den letzten Jahren vielfach der Verweis erbracht worden, beispielsweise in den Porzellan-Manufakturen und anderen keramischen Betrieben, oder bei den großen, modernen Webereien, wo die neuen Gewebe und die neuen Muster besser am Handwebstuhl entwickelt und ausprobiert als auf dem Papier frei „erlunden“ werden. Das „papierne Zeichnen“ gilt es zu überwinden, für das der Mutterseiner typisch ist, der nicht aus dem Material heraus gestaltet, sondern am Reichtisch auf dem Papier entwickelt; er glaubt zu schaffen, wo er im Grunde doch nur aus zehn vorhandenen Mustern ein neues Stoffe entwickelt.

Gerade in unserer Zeit der Normierung und Typisierung erhält daher die gestaltende Kraft des Handwerks gesteigerten Wert. Wir brauchen eben auch im Zeitalter der Technisierung die lebenden und ewigen Werte, wie sie über alle zeitliche Gebundenheit hinaus aus der gestaltenden Hand unserer im Handwerk wurzelnden Meister kommen.

Die Beilebung der Königin-Mutter Margherita.

Rom. Gestern vormittag fand unter Beteiligung der königlichen Familie, von Vertretern der Staatsoberhäupter, des Diplomatischen Korps, der Regierung und unter Beteiligung der hohen Würdenträger die feierliche Beilebung der Königin-Mutter Margherita statt. Der Sarg der Entschlafenen war auf eine Geschützplatte gestellt, mit der italienischen Fahne bedeckt und mit einem Kranz des Königs und der Königin geschmückt. Der Trauerzug setzte sich um 9 Uhr 30 Minuten vom Zentralbahnhof aus in Bewegung, bewachte sich durch die Via Nazionale, die Piazza Venezia, den Corso, und traf zwei Stunden später vor dem Pantheon ein. Der König und die königlichen Prinzen folgten dem Sarge zu Fuß. Die Straßen, durch die der Zug kam, säumte eine große Menschenmenge, die tiefen Anteil an der Trauer nahm. Der Zug wurde im Pantheon von der Königin und den italienischen und ausländischen Prinzen, den Gemahlinnen der italienischen Minister und der ausländischen Diplomaten sowie den Ritters des Annunziaten-Ordens erwartet. Tausende von Kranzen schmückten das Pantheon. Man bemerkte u. a. den Kranz des deutschen Reichspräsidenten, des Präsidialpräsidenten Frankreichs, der Könige von England, Spanien, Jugoslawien, Belgien und vieler anderer Staatsoberhäupter. Nach der Einlegung der Leiche wurde der Sarg provisorisch beigesetzt. Er wird später seinen Platz neben dem des Königs Humbert, des Gemahls der Entschlafenen, finden. Unter den ausländischen Prinzen, die an der Trauerfeier teilnahmen, befanden sich Prinz Conrad von Bayern und Prinz Louis Napoleon.

Die französische sozialistische Partei für die Teilnahme an der Regierung.

Paris. (Frankfurt.) Der Kongress der sozialistischen Partei hat sich mit 1766 gegen 1331 Stimmen bei 18 Stimmenthaltungungen für die Teilnahme an der Regierung ausgeprochen unter der Bedingung, daß die Sozialisten die Mehrheit der Ministerposten erhalten und sich diese selbst auswählen können.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

In einem großen, bis zur Ueberladung luxuriös ausgestatteten Gemach, dessen Fenster einen weiten Ausblick über die schon herblich verfärbten Baumwipfel des Berliner Tiergartens gestatteten, lag, schier vergraben in seidene Kissen von allen möglichen Farben und Formen, ein Mädchen von sechs- oder siebenundzwanzig Jahren auf einem in die unmittelbare Nähe des laminartigen Holzlagers gerückten Ruhebett.

Trotz der Decke, die ihre Knie umhüllte, und trotz der angelegten der draußen herrschenden milden Herbsttemperatur doppelt bedrückenden — Hitze, die atembeklemmend schwer den ängstlich gegen jeden Luftzug abgedrosselten Salon erfüllte, schien sie zu frösteln. Aber man brauchte sie nur anzusehen, um inne zu werden, daß man ein bedauernswertes, krankliches Geschöpf vor sich habe, dem auch die sengendste Tropenglut die mangelnde Blutwärme nicht hätte ersetzen können.

Die Größe ihrer Gestalt ließ ihre Magerkeit nur um so erbarmungswürdiger hervortreten, und das Gepräge langen Leidens hatte ihren feinen und von Haus aus gewiß nicht unschönen Zügen jene Herbigkeit verliehen, die auf gesunde Menschen eine so abstoßende Wirkung zu üben pflegt. Alle ihre Bewegungen sprachen von einer aufs äußerste gesteigerten Nervosität, und ihre Augen hatten den müden Blick einer unbefleglichen Traurigkeit und einer hoffnungslosen Ergebung.

Sie war nicht allein. An einem der beiden Fenster saß ein anderes, wohl um fünf oder sechs Jahre jüngerer Mädchen, das schon seit geraumer Zeit mit weicher, unheimlich wohlklingender Stimme der Ruhenden aus einem neu erschienenen, vielgerühmten Roman vorlas.

Auch sie war weit davon entfernt, rosig und blühend auszusehen. Aber die fast bis zur Magerkeit gesteigerte Schlankheit der Wieder vermochte die Anmut ihrer jugendlichen Gestalt ebensowenig zu beeinträchtigen, als die auffallende Blässe ihres feinen, schmalen Gesichtes den Eindruck der Krankhaftigkeit machte. Es war die Eisenbeinblässe einer ungemein zarten und durchsichtigen Haut, die sich sehr gut mit vollkommener Gesundheit verträgt. Und die großen blauen Augen, die sich seit langem kaum von den gedrudten Blättern erheben hatten, nahmen zuweilen, wenn eine Stelle die Leserin besonders interessierte, ein Leuchten an, wie es gemeinhin nur bei Menschen von starkem Temperament und tiefem Empfinden zu beobachten ist.

Diese junge Dame war Fräulein Heria Beuendorf, die bezahlte Gesellschafterin des leidenden Mädchens auf der Chaiselongue. Und es waren erst wenige Wochen vergangen, seitdem sie ihre Stellung im Hause des Frei-

herrn von Rominger angetreten hatte, nach der getroffenen Vereinbarung lediglich verpflichtet, dem kränklichen Fräulein Magdalena von Rominger die Zeit zu verkürzen und ihr, soweit es sich als notwendig erweisen sollte, auch die Dienste einer Pflegerin zu leisten.

Sie war eben an den Abschluß eines Kapitels gelangt, als von der Chaiselongue her eine schwache aber freundliche und lebenswichtige Stimme laut wurde:

„Gassen wir's für jetzt genug sein, liebes Fräulein Beuendorf! — Ich möchte Sie nicht zu sehr anstrengen, und ich bin — offen gestanden — auch nicht mehr recht fähig zu folgen. Es ist diese schreckliche Reise, an die ich unausgeseht denken muß. — Auch Sie fürchten sich vor ihr — nicht wahr?“

Die Angeredete, die gehoramt das Buch beiseite gelegt hatte, seufzte das blosse Gesicht mit den seltsam leuchtenden Augen dem Ruhebett zu und schüttelte den schblonden Kopf.

„Fürchten? — O nein, Fräulein von Rominger! Ich habe noch nie in meinem Leben mit solcher Sehnsucht und mit so freudiger Erwartung an ein bevorstehendes Ereignis gedacht, wie an diese Reise nach dem Süden, an deren Wirklichkeit ich noch immer kaum zu glauben wage.“

Ein Seufzer hob die Brust der Leidenden, aber auf ihrem bleichen Gesicht erschien zugleich ein Lächeln, das die herben Züge eigentümlich verschönte.

„Wie ich Sie darum beneide! Ach, daß ich mich doch auch noch einmal nach etwas Sehnen oder mich auf irgend etwas freuen könnte!“

Heria erhob sich von ihrem Platz am Fenster. Jetzt, während sie sich leichten Schrittes und in der freiesten, natürlichsten Haltung von der Welt ihrer jungen Gebieterin näherte, wurde die Anmut und Zierlichkeit ihrer Erscheinung erst vollkommen offenbar. Vielleicht war es nur die unvortheilhafte Kleidung, der beinahe nonnenhafte Verzicht auf alle kleinen tofetten Hilfsmittel, mit denen junge Damen sonst die Vorzüge ihres Wuchses ins rechte Licht zu setzen wissen, die ihre Gestalt so überstrahlend erscheinen ließen. In einem gut gearbeiteten Kostüm und mit ein wenig Rot auf den Wangen hätte sie sicherlich gegen manche bewunderte Schönheit erfolgreich in die Schranken treten können.

Sie ging bis an das Ruhebett und kniete auf ein Kissen nieder, das neben seinem Kopfende am Boden lag.

„Auch Sie müssen wieder volle Freude am Leben gewinnen,“ sagte sie weich und zärtlich. „Ihre Gesundheit wird sich kräftigen, und dann werden Sie eine der glücklichsten und beneidenswertesten jungen Damen sein. Haben Sie doch alles, was hunderttausend andere sich in hellem Verlangen vergebens wünschen! Reichtum, Kugeln und die Liebe der Menschen, in deren Mitte Sie leben!“

Wieder erhob sie den letzten Worten der Gesellschafterin ein Lächeln auf Magdalenaens Lippen, aber diesmal milderte es die Herbigkeit ihrer Züge nicht.

„Die Liebe meiner Umgebungs? — Sollten Sie, die

Größe und den Wert dieses Besitzes nicht ein wenig überschätzen, liebes Fräulein? — Mein Vater — nun ja, er liebt mich auf seine Art. Aber ich glaube nicht, daß er sonderlich stolz auf mich ist und mich als eine Fierde seines Hauses betrachtet. Und was meine Stiefschwester betrifft — nun, daß ich an der Last ihrer Liebe nicht allzu schwer zu tragen habe, brauche ich Ihnen, die Sie mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören können, doch wohl kaum noch zu sagen.“

Heria zögerte mit der Antwort, wie wenn sie in Verlegenheit wäre bezüglich dessen, was sie erwidern sollte. Es hatte in der Tat keiner unangemessenen Neugier und keiner allzu feinen Beobachtungsgabe bedurft, um sie während der kurzen Zeit ihres Verweilens im Romingerischen Hause über die Verhältnisse der Familie zu unterrichten und ihr die Erkenntnis zu erschließen, daß die Harmonie zwischen den einzelnen Gliedern des auf dem vornehmsten Fuße geführten Haushalts manches zu wünschen übriglasse.

Der Freiherr Johannes von Rominger hatte nicht, wie der aristokratische Klang seines Namens vermuten lassen konnte, unter dem Dach irgendeines alten feudalen Besitzes das Licht der Welt erblickt, sondern seine Wiege hatte in einem gar armen Hause gestanden, und es war ihm an dieser Wiege gewiß nicht gesungen worden, daß er demalst als vielfacher Millionär in einer fürstlichen Villa an der Tiergartenstraße wohnen und seine Briefbogen mit einer Freiherrnkronen schmücken würde. Er war als junger Mensch nach Amerika ausgewandert und hatte sich dort aus den allerbescheidensten Anfängen emporgearbeitet. Er war noch ein armer Teufel gewesen, als er sich zum ersten Male verheiratet hatte, und seine Frau, eine Anglo-Amerikanerin, hatte sich, seinen eigenen Verhältnissen entsprechend, ebenfalls nur einer sehr bescheidenen Herkunft und einer noch bescheideneren Bildung rühmen dürfen. Sie hatte ihm ein einziges Kind geschenkt, eine Tochter, die auf den Namen Mabel getauft wurde und mit deren erster Erziehung es nicht eben zum allerbesten bestellt war. Denn Johannes Rominger verwendete seine Zeit und seine Gedanken einzig auf die Jagd nach dem Dollar, der sich trotz seiner angestrengtesten Bemühungen noch immer nicht recht erwischen lassen wollte; Mabels Mutter aber war eine kränkliche, gallige, ewig verdrießliche Frau, die nur wenig Zärtlichkeit an ihre mit körperlichen Vorzügen sehr mäßig begnadete Tochter verschwendete. Sie starb frühzeitig, zu früh, um sich noch an dem pflügenden Umschwung in den Vermögensverhältnissen ihres Gatten beteiligen zu können. Denn so schwer es ihm gefallen war, die ersten Stufen der zu Reichtum und Ansehen führenden Leiter zu erklimmen, so rasch legte der mit gesundem natürlichem Verstand und einem nicht gewöhnlichen Maße von Energie begabte Rominger die zweite Hälfte seines Weges zurück. Alle seine Unternehmungen waren vom Glück begünstigt, und als er sich zu einer zweiten Heirat entschloß, war er selbst für amerikanische Verhältnisse schon ein wohlhabender Mann.

Diesmal war seine Wahl auf eine deutsche Bando-

Zur Beamtenprüfung des Reichstags

wurden am Montag Petitionen verhandelt. U. a. kamen die noch immer ungelösten Verhältnisse der Bahnmittel und Bahnmittel-Anwärter des alten Gesetzes zur Sprache. Die Bahnmittel der Reichswehr sind in eine höhere Besoldungsgruppe eingeordnet worden als die Staatsbahnmittel des alten Gesetzes es waren. Der Ausschuss beschloß die Ueberweisung einer Petition, die diese Differenz ausgleichen will, zur Berücksichtigung an die Realeruma. Auch sonstige Besoldungsgruppen-Differenzen bei den Beamten sollen im nächsten Jahr bei der Revision der Besoldungstabelle der Reichswehr schließlich eine Petition der Betriebsleiter der technischen Institute des alten Gesetzes überweisen, in der um Berechnung der Bandwerkerzeit auf das Pensionsdienalter ersucht wird.

Ein deutscher Rechtsanwalt in Südtirol verhaftet.

München. (Funkdruck.) Der Führer des Deutschtums im Unterlande Rechtsanwalt Josef Koldin in Salsburg wird, wie aus Innsbruck gemeldet wird, schon seit geraumer Zeit von den Behörden und den Italienern verfolgt, insbesondere weil er in Bezug auf den deutschen Privatunterricht sich auf den gesetzlichen Standpunkt stellt, daß dieser Unterricht erlaubt sei. Am 19. Dezember wurde Dr. Koldin in die Carabinieri-Kaserne geladen, um sich wegen einer Sammlung für eine Christbaumfeier zu äußern. U. a. wurde er gefragt, ob er mit dem italienischen Reime in Südtirol einverstanden und ob er Irredentist sei. Nach fünfständiger Vernehmung wurde Dr. Koldin verhaftet und gefesselt nach Trient gebracht. Für den 12. Januar ist die Verhandlung gegen ihn anberaumt. Das Ansuchen um Bewilligung der vorläufigen Freiheit wurde abgewiesen. Gegenstand der Anklage ist Minderbeleidigung und Aufzorderung zur Nichtbefolgung der Gesetze.

Christenniedermeßung durch die Druzen.

London. Nach einer Meldung der britischen Telegraphenagentur aus Jerusalem berichten christliche Flüchtlinge, die in den letzten Tagen in Palästina angekommen sind, von einem Überfall der Druzen auf das Dorf Nakhara am Berg Hermon, nicht weit von der Grenze Palästinas. Die Druzen sollen mehr als einhundert Christen getötet haben. Die beiden Kirchen sollen niedergebrannt sein. Die Dorfbewohner der umliegenden Ortschaften haben in der Furcht vor ähnlichen Angriffen ihre Heimstätten verlassen und sich nach Palästina geflüchtet.

Annahme des Schiedsspruches durch die Eisenbahner-Organisationen.

Berlin. (Funkdruck.) Die Tarifgewerkschaften der Eisenbahner beschließen heute vormittag, den Schiedsspruch, der eine Lohnherabsetzung von 1 bis 2 Pfennigen pro Stunde vorsieht, anzunehmen, wenn auch das Ergebnis nicht vollends ihren Wünschen entspreche.

Erhöhung der Belegungsgrenze für Goldmark-Bandbriefe.

Berlin. (Funkdruck.) Zur Stärkung des langfristigen Anlagemarktes hat die Reichsbank neben anderen Erleichterungen im Lombardverkehr beschlossen, die Belegungs-grenze für Gold- und Reichsmark-Bandbriefe von 50 Proz. auf 65 Prozent zu erhöhen.

Gerichtssaal.

Neue Prozesse gegen Wochenchriften. In zwei verschiedenen Terminen beschäftigte sich das Amtsgericht Dresden anderweit mit Beleidigungen, die durch Artikel in

Wochenchriften erfolgt sind. Der eine Strafprozeß fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt; er richtete sich gegen den vormalsigen verantwortlichen Schriftleiter des „Dresdner Echo“, Alfred Penzel, und gegen die Verlegerin Frau Auguste geborene Andrich aus Dresden-Königs. Letztere war nicht zum Termin erschienen; es wurde vom Gericht Haftbefehl gegen sie erlassen, und nur gegen Penzel durchverhandelt. Gegenstand der Anklage war ein in Nr. 3 des „Dresdner Echo“ erschienener Artikel unter dem Kennwort „Nächtliches Treiben einer Dresdner Opernsängerin“, der schwere Beleidigungen gegen eine Opernsängerin enthielt. Dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend wurde Penzel im Sinne der Anklage zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt und auch die Publikation verweigert, sowie in der Begründung hierzu mit ausgedrückt, daß es sich um eine unangenehm schwere Ehrenkränkung gehandelt, die gar nicht streng genug geahndet werden könnte. — Der andere Termin richtete sich gegen den Hausverwalter, den früheren Kanalgehilfen Walter Hermann Böber, geboren 1888 zu Chemnitz, der in Nr. 41 der Tribüne v. J. einen Artikel veröffentlicht unter dem Kennwort: „Was sagt die Staatsanwaltschaft hierzu?“, worin einem Kriminalkommissar pflichtwidrige Handlungen vorgeworfen wurden. In dieser Angelegenheit hatte Böber einen Strafbefehl in Höhe von 100 Mark erhalten, dagegen aber Einspruch erhoben und Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt. Das Gericht erhöhte dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend die Strafe auf 150 Reichsmark und sprach auch dem Vollgelehrten Dresden Publikationsbefugnis zu.

Ab 15. Januar können Sie

das Riesaer Tageblatt bei allen Zeitungsboten oder zur Vermittlung an diese in der Geschäftsstelle in Riesa, Goststraße 59 zum Bezuge

auf halben Monat bestellen

Die Eisenbahn in 4000 Meter Höhe.

(Dt.) Nirgends in der Welt steigt die Lokomotive zu solchen Höhen hinauf wie in den Anden Südamerikas. Die höchste Eisenbahnlinie der Erde war lange Zeit die Transandina, die von der Hauptstadt Peru, Lima, nach der Bergwerksstadt Oroya führt und deren höchster Punkt 1700 Meter über dem Meer liegt. Vor nicht langer Zeit sind aber von der Antioquiensis-Bahn zwei neue Seitenlinien angelegt worden, die in noch höhere Regionen vordringen und im höchsten Punkt die Höhe des Mont Blanc ein wenig übertreffen. Die Antioquiensis-Bahn bildet eine der wichtigsten Zufahrtstraßen zu der an Bodenschätzen reichen Republik Kolumbien und nimmt im Verkehrswege Südamerikas einen bevorzugten Platz ein. Ueber diese interessante Hochgebirgsbahn wird in einem Bulletin of the Pan American Union erzählt: Der Ausgangspunkt der Linie ist die ungefähr 60000 Einwohner zählende kolumbianische Hafenstadt Antioquia, die von New York aus durch den Panama-Kanal in einer 18 Tage währenden Dampferreise erreicht werden kann. Der Endpunkt der Bahn ist die 925 Kilometer entfernte, bolivianische Bergwerksstadt Oruro. 612 Kilometer haben eine Spurweite von 0,76 Meter, die übrigen 318 Kilometer einen Meter Spurweite. Zwei Seitenlinien verbinden die Hauptstrecke mit den Höfen Reilloles und Caleta Coloso. Die Linie muß gewaltige Höhenunterschiede überwinden. Sofern nach Antioquia hebt sich die Strecke mit einer durchschnittlichen Steigung von 1 : 30, während später die höchste Steigung „nur“ 1 : 30 beträgt. Schon nach 29 Kilo-

metern hat die Bahn eine Höhe von 504 Meter über dem Meeresspiegel erklommen, die Station Calama (280 Kilometer) liegt 2265 Meter hoch und der höchste Punkt der Hauptlinie wird bei Acotan (262 Kilometer) auf 3265 Meter erreicht. Dann bleibt die Strecke nahezu flach auf 3700 Meter. Eine Anzahl Seitenlinien führen bedeutende Bergwerke der Hauptstrecke an. Eine der hervorragendsten Unternehmungen der dortigen Gegend sind die Kupferminen von Chuquibambilla, in denen fünftausend Arbeiter beschäftigt sind und täglich fünftausend Tons Erz gefördert sowie jährlich sechs Millionen Kilogramm Explosivstoffe verbraucht werden.

Besonders bemerkenswert sind wegen ihrer Höhenlage die beiden Seitenlinien nach Colloquasi und Pocho. Die erste ist 46 Kilometer lang und läuft nach dem Kupferbergwerk Colloquasi, das zu den reichsten Minen der Erde gehört, die 1917 erbaute Strecke steigt bis zu 4820 Meter hinan. Der Verlauf dieser Linie wird auch Refouvalisten und Touristen empfohlen, da sie in würdiger Luft führt und prächtige Ansichten auf die mit Schnee bedeckten Gipfel des 6100 Meter hohen Ollague eröffnet. Die andere Seitenlinie zieht sich nach der alten Minenstadt Pocho, deren Silberbergwerke unter Karl V. und Philipp II. riesige Mengen des weichen Metalls nach Spanien lieferten. Die 174 Kilometer lange Linie erreicht bei Kilometer 82 eine Höhe von 4822 Meter über dem Meeresspiegel, erhebt sich also noch um zwei Meter höher als die Strecke Ollague-Colloquasi. Das sind die beiden höchsten Punkte, die bisher auf der Erde von einer Lokomotive erklommen worden sind. Der Aufenthalt in dem von der Antioquiensis-Bahn beschriebenen Höhen erregt bei Personen, die hierzu neigen, die Bergkrankheit, während weniger empfindliche Personen außer leichten Kopfschmerzen keine anderen Beschwerden spüren. Um sich an das Höhenklima zu gewöhnen, ziehen es sehr viele Personen an der Route nach Bolivia vor, in Calama (2265 Meter über dem Meeresspiegel) wenigstens einen Tag zu verweilen, bevor sie die Fahrt ins Gebirge fortsetzen. In schwierigeren Fällen von Bergkrankheit leistet ein in den Kägen mitgeführter Sauerstoffapparat gute Dienste.

Unter den Kunstwerken der Antioquiensis-Bahn ist vor allem die 14 Meter lange und 108 Meter hohe Talbrücke über den Rio Loa zu erwähnen. Die Strecke hat einen sehr starken Verkehr. Das rollende Material umfaßt auf dem kolumbianischen Teil 154 Lokomotiven, 121 Personen- und Schlafwagen und 3558 Post- und Viehwagen. Trotz ihrer geringen Breite entwickeln die Züge eine bedeutende Schnelligkeit und haben einen ruhigen Lauf. Die Personen- und Schlafwagen sehen, was Ausstattung und Einrichtung betrifft, nicht hinter denen der dreispurigen zurück.

Ratschläge für den Obstgarten für Monat Januar.

Eine der wichtigsten Arbeiten im das Anpflanzen der Obstbäume, eine Arbeit, die in ihrer Bedeutung verkannt und unterschätzt wird. Nicht jeder, der eine Pflanze tragen und eine Säge hanterieren kann, ist in der Lage, Obstbäume auszusapfen. Jeder Baumstumpf bedeutet eine Schwächung. Die jungen Bäume stehen oft die Jahre zu hoch, durch Begünstigen derselben beeinflusst man den Aufbau der Krone. Bei Bäumen mittleren Alters forscht man dafür, daß der untere Astkranz entwicklungsfähig bleibt. Besonders schonend sind ältere Obstbäume beim Ausapfen zu behandeln. Das frische Ausapfen und Anhalten der Kroneninnern nehmen sie leicht ab. Das Stahlmesser der Heile, die sich in waarechter Stellung befinden, ist äußerst schädlich. Die Nebenäste und Verzweigungen wegzureißen bedeuten einer günstigen Zuleitung und tragen daher sehr zur Gesunderhaltung und besseren Erndtergebnis bei. Aus diesem Grunde sind an waagrecht hangenden niemals die nachträglich entstehenden Asterscheitel zu entfernen. Wenn irgend möglich, sind sie zu erhalten, und durch entsprechenden Rückschnitt in ein ruhendes Verhältnis zu bringen. Zu entfernen sind alle kranken und abgehenden Äste. Manche Äste, stark herabhängende, sind zu kürzen

männlich, auf die Tochter einer nach Amerika ausgewanderten verarmten Adelsfamilie, gefallen. Und er hatte keinen Anlaß gehabt, diese Wahl zu bereuen, denn was an warmem Sonnenschein in das einzig dem Erwerb gewidmete Leben des wenig empfänglichen Mannes gefallen war, das hatte er ausschließlich dem stillen, sanften und gütigen Wesen seiner zweiten Gattin zu danken. Sie hatte ihm im zweiten Jahre der Ehe ein Töchterchen geboren, ein überaus zartes, schwächliches Wesen, das vom ersten Lebensstage an ein Gegenstand unaufhörlicher Sorge für die Eltern gewesen war. Durch die Geburt dieses Kindes aber war das Verhältnis der jungen Mutter zu ihrer schon siebzehnjährigen Stieftochter Mabel ein für die erstere völlig unerträgliches geworden. Denn kaum je zuvor mochte eine Stiefmutter ein Gegenstand gleich glühenden Hasses gewesen, sein wie in diesem Fall. Umsonst setzte die junge Frau der Tüde und Bosheit des Mädchens all ihre immer gleiche Güte und Sanftmut entgegen. Es schien, als ob die bösen Instinkte in Mabels Herzen dadurch nur immer heftiger geschürt würden. Und für Johannes Romingers häuslichen Frieden bedeutete es darum ein nicht hoch genug zu schätzendes Glück, als sich für seine uneheliche Tochter erster Ehe über Erwartung frühzeitig ein Bewerber einstellte, dem freilich viel mehr die Aussicht auf eine anständige Mitgift als der Liebreiz der Erbtöchter angezogen haben mochte. Es war ein kleiner, in Kolonialwaren arbeitender Kaufmann namens Hermann, ein stiller, ganz in seinen Geschäften aufgehender Mensch, der sich vom ersten Tage an willig unter die Herrschaft seines energischen jungen Weibes stellte, der es aber trotz ihres unablässigen Anspornens niemals zu dem Reichtum und dem gesellschaftlichen Ansehen bringen konnte, von dem Mabel bei ihrer Verheiratung geträumt haben mochte.

Zwei Jahre nach Magdalenes Geburt hatte im Romingerischen Hause dann noch ein Söhnchen das Licht der Welt erblickt. Und alles, was seiner Schwester an Lebenskraft und Fülle der Gesundheit vom Schicksal versagt worden war, schien dem kleinen Eberhard zweifach zuteil geworden zu sein. Es war, als hätte die junge Mutter, während sie es unter dem Herzen trug, ihrem zweiten Kinde alles gegeben, was sie selbst an diesen köstlichen Gütern besaß, denn seit dem Tage, da sie ihm das Leben geschenkt, fing sie selber an zu kränkeln, und schon drei Jahre später mußte Johannes Rominger ihre irdische Hülle an der Seite seiner ersten Gemahlin zur letzten Ruhe betten. Von nun an warf er sich mit verdoppeltem Eifer auf seine geschäftlichen Unternehmungen, und es währte nicht lange, bis man ihn unter diejenigen rechnete, denen alles zu Gold wird, was ihre Finger berühren. Um die Erziehung seiner beiden jüngsten Kinder konnte er sich dabei freilich ebensowenig kümmern, als er sich einst um Mabels Erziehung hatte kümmern können. Aber sie hatten weniger darunter zu leiden als jene. Denn seine Mittel gestatteten ihm ja jetzt, ihnen die besten Gouvernanten und die tüchtigsten Lehrer zu halten, die sich für Geld aufreiben ließen. Und als sie in ein Lebensalter gekommen waren, wo es sie noch feinerer geistlicher

Anregung und umfassenderer Ausbildung verlangen mochte, als das materialistische Amerika sie seiner Jugend zu bieten hat, da hatte es Johannes Rominger eben weit genug gebracht, um den Lieblingsstraum seines Lebens verwirklichen und als ein gemachter Mann nach Deutschland zurückkehren zu können.

Er gab seine Neugierde Befehle darum noch nicht auf, sondern er setzte einen als zuverlässig erprobten Menschen ein, der sie für seine Rechnung weiterführte, von der zuversichtlichen Hoffnung erfüllt, daß in nicht ferne Zeit sein Sohn Eberhard an seine Stelle treten und die Zahl der bis dahin angekommenen Millionen mit der frischen Initiative der Jugend ins Ungemeine vermehren würde.

Er selber aber kaufte eine der schönsten Villen an der Berliner Tiergartenstraße, stattete sie fürstlich mit allem aus, was sich an Kostbarkeiten und Kunstschätzen nur immer aufreiben ließ, schickte seinen Sohn nach Bonn und Heidelberg auf die Universität und überhäufte die arme, kranke Magdalene mit allem, was ihr kümmerlicher Gesundheitszustand ihr zu genießen gestattete.

Das alles wäre recht gut und vortrefflich gewesen ohne Frau Mabel Hermann, die Gattin des Kolonialhändlers in St. Louis. Was sie einst an wildem, eifersüchtigem Haß gegen ihre Stiefmutter empfunden, das schien diese durch die Enttäuschungen ihres Lebens auf das Neueste verbitterte Frau jetzt zehnfach auf ihre Stiefgeschwister übertragen zu haben, denen nach ihrer Auffassung das Glück vom ersten Tage ihres Lebens an so verschwenderisch alles in den Schoß geworfen, was ihr selber ver sagt geblieben war.

Nur daß Frau Mabel heute klüger war als vor fünfundsiebzig Jahren und daß sie ihren Haß darum weniger offen zur Schau trug als damals. Sie erinnerte sich noch zu gut, in wie hohem Maße sie damals durch ihr Verhalten den Vater gegen sich aufgebrachte und wie schwer sie oftmals unter seinem Jörn gelitten hatte. Solche Gefahren auszuweichen und durch Mangel an Selbstbeherrschung ihre eigenen Chancen zu gefährden, war sie jetzt nicht mehr töricht und heißblütig genug. Sie klarer und bestimmter sie das Ziel vor Augen sah, das sie sich gesetzt, desto überlegter und sicherer ging sie zu Werke.

Von den beiden Kindern, mit denen ihre Ehe segnet worden war, hatte sie den Sohn in einem vornehmen deutschen Erziehungsinstitut und die Tochter in einer Schweizer Pension untergebracht, natürlich auf Kosten Johannes Romingers, der durchaus damit einverstanden war, daß an seinen Enkeln gutgemacht werde, was er an seiner Tochter erster Ehe gefündigt hatte. Dann hatte sie ihrem jedes eigenen Willens längst entwöhnten Gatten unklar begreiflich gemacht, daß ein längerer Aufenthalt in dem „mörderischen“ Klima von St. Louis ihre zarte Gesundheit rettungslos untergraben müsse, und daß sie, um sich für ihn und für ihre armen Kinder zu erhalten, durchaus wenigstens den größeren Teil jedes Jahres in Deutschland zuzubringen genötigt sei. Selbstverständlich konnte sie dort an keinem anderen Orte Aufenthalt nehmen als im Hause ihres Vaters, und wies selbstverständlich

konnte während ihres Daseins die Leitung und Repräsentation des Hauswesens in keinen anderen Händen liegen als in den ihrigen.

Sie war mit offenen, allezeit misstrauisch aussehenden Augen durchs Leben gegangen, und was ihr an körperlichen Reizen fehlte, das hatte sie durch eine scharfe Auffassungsgabe und eine große Beweglichkeit des Geistes ersetzt. So kannte sie die Welt und kannte vor allem die Männer zur Genüge, um besser als vor fünfundsiebzig Jahren zu wissen, wie sie sich der Herrschaft über ihren Vater zu verschaffen habe. Sie ergründete seine kleinen Schwächen und machte sich ihm angenehm, indem sie auf eine sehr geschickte, fast unmerkliche Art diesen Schwächen schmeichelte. Es war ihr nicht lange ein Geheimnis geblieben, daß Johannes Rominger den stillen Ehrgeiz hatte, auch in der exklusiveren Gesellschaft der alten Welt die Rolle zu spielen, die man ihm in der neuen um seines Vermögens willen bereitwillig eingeräumt hatte. Und während Magdalene kein Hehl daraus machte, daß sie viel mehr von der republikanischen Bestimmung ihrer amerikanischen Heimat als von dem Ahnenstolz ihrer Vorfahren mitterlicherseits in sich aufgenommen hatte, wurde Mabel nicht müde, die geheime Wünsche ihres Vaters zu schüren und immer neue Mittel und Wege zu erfinden, wie diesen Wünschen Erfüllung gebracht werden könnte. Die großen Wohlthätigkeitsakte, durch die der amerikanische Millionär von sich reden gemacht hatte, waren hauptsächlich auf ihren Klugen Rat zurückzuführen, und ihr rechnerischer Johannes Rominger darum auch mit gutem Grund den Löwenanteil des Verdienstes daran zu, daß er in Anerkennung dieser fürstlichen Wohlthätigkeit von einem kleinen deutschen Fürsten in den erblichen Freiherrnstand erhoben worden war. Ihre Stellung in seinem Hause war dadurch zu einer so unerschütterlichen und ihre Herrschaft zu einer so unantastbaren geworden, daß Magdalene, die schon durch ihren Gesundheitszustand an einer ernstlichen Auseinandersetzung verhindert gewesen wäre, sich wohl oder übel damit abfinden mußte, den Vater in allen wichtigen Angelegenheiten nur dem Rate Mabels folgen zu lassen. Das Verhältnis war äußerlich ein ganz erträgliches gewesen bis zu dem erst um wenige Wochen zurückliegenden Tage, wo Eberhard von Rominger nach dem vorläufigen Abschluß seiner Universitätsstudien aus Heidelberg in das väterliche Haus zurückgekehrt war. Denn der lebensfröhliche junge Mann war weniger geneigt, sich der despotischen Herrschaft der Stiefgeschwester zu unterwerfen, als Magdalene, und er hatte ihre Absicht, Unfrieden zwischen ihm und seinem Vater zu säen, bald genug durchschaut, um eine mit jeder Stunde wachsende Abneigung gegen sie zu empfinden.

Es war schon wiederholt zu recht unerquicklichen Szenen gekommen, bei denen Magdalene hier und da aus ihrer bisher beobachteten Zurückhaltung herausgetreten war, um für ihren Bruder offen Partei gegen Mabel zu nehmen. Und diese Vorgänge hatten der jungen Gesellschaftin unmöglich verpögen bleiben können.

(Fortsetzung folgt.)

an einer Stelle, an der sich eine senkrecht liegende Verzweigung befindet, die die Weiterentwicklung des eingetragenen Astes ermöglicht. Niemals warte man mit dem Auspflanzen zu lange. Die Bäume müssen stets in Ordnung gehalten sein ohne gar zu starke Eingriffe. Abhängig von der Höhe, große Bäume, können der Gesundheit eines Obstbaumes sehr gefährlich werden.

Neben dem Auspflanzen kann gleichzeitig das Reinigen und Beschneiden der Obstbäume vorgenommen werden. Beim Beschneiden und Auspflanzen achtet man darauf, daß der lockere Boden nicht festgetreten wird. Geeignete Reiser von passenden Bäumen sind dabei als Gießreiser zu sammeln. Man unterlasse auch nicht, alle Sägeschnittflächen mit scharfem Messer nachzuschneiden.

Bei offenem Wetter düngen man, solange es Zeit ist, später wird es leicht veräumt. So wie wir düngen, werden wir ernten. Vor allem gebe man jetzt Kali, Kalk, Phosphorsäure. Es wird leider den Obstbäumen viel zu wenig Kali gegeben, obwohl diese Düngung doch so leicht und mit verhältnismäßig geringen Kosten durchzuführen ist. Des Weiteren wird leider viel zu wenig daran gedacht, daß Kali den Kalk aus dem Boden treibt. Bei Kalidüngung für Kalk sorgen. Bei Kalidüngung für Kali sorgen. Kali frist Kali, Kali frist Kali. Immer und immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß jeder Tropfen Winterfeuchtigkeit festgehalten werden muß, besonders bei abhüssigem Gelände. Man mache dort Rillen, Dämme, kleine Gruben,urchen quer zum Gefälle, um das Wasser festzuhalten und zu sammeln, damit es in den Boden eindringen kann, um Reservereife zu sammeln.

Bei offenem Wetter ist eine der wichtigsten Arbeiten die Vorbereitung von neuen Pflanzungen. Sehr zeitgemäß dürfte heute die Ausdünnung von Bäumen und landwirtschaftlich nicht mehr zugehörigen Gängen für den Obstbau sein. Oft handelt es sich in solchen Fällen um Verwitterungsböden, der für den Obstbau sehr passend ist, indem sich in solchem Boden die Obstbäume schnell und gesund entwickeln, auch bald mit dem Tragen beginnen. Bei Gumpfpflanzungen lege man alle Baumstübe so, daß das Wasser nicht ungehindert den Berg hinabfließt, sondern rechts festgehalten wird. Der aus der Berglehne gestochene Boden wird nach dem Abhang zu so aufgestellt, gegebenfalls durch Reihenschwerkler geschützt, daß das von oben abfließende Wasser aufgestaut wird. Dadurch wird eine Abschwemmung unterbunden und die Bäume gründlich bewässert, weil nun alles Wasser in den Boden eindringen muß. Außerdem errichtet man überall auf dem Gelände kleine Gruben, Rillen quer zum Gefälle, sowie sehr schräg abwärts laufende Rinnen, die das Wasser den Baumstüben zuführen, damit besonders bei jungen Anpflanzungen alles Wasser den Baumstüben zugeteilt wird. Bei Pflanzung nasser Böden mit Obstbäumen sorge man dafür, daß unter allen Umständen das überschüssige Wasser abfließt. Am einfachsten geschieht dies durch Auswerfen von Gräben. Mit dieser Arbeit läßt sich sehr gut die Winterzeit ausfüllen. In eine Vorflut vorhanden, so werden die Gräben mit entsprechendem Gefälle versehen, im anderen Falle wirkt man die Gräben tiefer aus, um dadurch die Senkung des Wasserspiegels zu erreichen. Die durch das Auswerfen der Gräben gewonnene Erde verteilt man längs der Gräben zu Dämmen, die man mit Obstbäumen, in den meisten Fällen wohl mit Pfäusen oder Kirschen bepflanzt. Eine Düngung mit Kali ist sehr zu empfehlen.

Vermischtes.

Der zwölftägige Nord im Freikorps Lüchow. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts München I beginnt am Mittwoch der Prozeß gegen die Kaufleute Bötzing aus Berlin-Tempelhof und Prüfert aus Berlin wegen Ermordung von zwölf Verächter Arbeitern. Die Straftat gehört zu denen, die der Deibelberger J. J. Gumbel in seinem Buche „Der Jahre politischer Nord“ angeführt hat. Sie hat sich gleich nach dem Ende der baherischen Rätezeit, im Mai 1919, in Verlad bei München ereignet. Dort waren nach dem Abtreten des Freikorps Lüchow, wie die Gattin des Orts Pfarrers, Frau Hell, telephonisch dem Major v. Lüchow nach München mitteilte, inruhen ausgebrochen. Lüchow sandte darauf den jetzigen Angeklagten, Leutnant v. M. Bötzing nach Verlad, der etwa 16 Arbeiter verhaften ließ. Einige von den Verhafteten wurden sofort wieder entlassen, die übrigen im Lokauto nach dem Münchener Hofbräu Keller gebracht. Der damalige Riegelwächter und jetzige Angeklagte Prüfert ließ in München sofort den verhafteten Gattnermeister Ludwig erschließen, weil er ihm als kommunistischer Rädelsführer bezeichnet worden war. Als dann das Freikorps Lüchow die Befehl zum Abmarsch bekam, sollen Leutnant Bötzing und Feldwebel Prüfert, wie die Angeklagte annimmt, nur um der Unbequemlichkeit eines Gefangenentransportes durch München zu entgehen, ein weitere verhaftete Arbeiter haben erschließen lassen. Jene eine handgerichtliche Verhandlung hat nicht stattgefunden. Der Angeklagte Georg Bötzing ist jetzt 29 Jahre, der Angeklagte Prüfert 32 Jahre alt. Bötzing wird von R.-M. Dr. Mosberg-Berlin, Prüfert von dem Münchener R.-M. Dr. Heudorf verteidigt. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Jorell. Den Vorfall führt Landgerichtsdirektor Appelmann. Zu dem Prozeß sind über 70 Zeugen geladen, in der hauptsächlich Verladener und Münchener Einwohner, aber auch Major a. D. v. Lüchow und der jetzige Oberpräsident und damalige Reichswehrminister Gustav Noske.

Zwei Menschen von einem wütenden Bullen getötet. In Altmerlesheim bei Salzweil war der Gemeindevorstand an einen neuen Standort gebracht worden. Die neue Umgebung machte das Tier scheu. Es zerbrach die bei der Fütterung eingehaltene Führerfange und stürzte sich bei der Fütterung auf seinen Führer. Der Mann wurde gegen die Stallwand gedrückt und förmlich aufgewieft. Ein zu Hilfe eilender Grundbesitzer ersitz gleichfalls schwere Verletzungen, denen er nach wenigen Stunden erlag. Da man des Bullen nicht anders Herr werden konnte, mußte man ihn erschießen.

Ein Kind von Frettchen angegriffen. Heute früh wurde der Berliner Rettungsdienst am Görtzler Bahnhof ein halbjähriges Mädchen eingeliefert. Der B. J. zufolge wies das Kind schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen und Armen auf. In der Wohnung der Pflegeeltern waren mehrere Frettchen in der Nacht aus einem Käfig ausgebrochen und hatten dem schlafenden Kinde furchbare Bismunden beigebracht. Das Kind hatte gleich die Bestimmung verloren, so daß die Pflegeeltern nichts merkten. Der Zustand des Kindes ist hoffnungslos.

Das Schicksal eines Hungerkünstlers. In Kassel ist der Hungerkünstler Kornhof, nachdem er 35 Tage gefastet hatte, an völliger Entkräftung in seinem Gefängnis zusammengebrochen. Nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, wurde der vollkommen Erschöpfte in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Zu dem Raubüberfall in dem D.-Zug 8. Die Preisfelle der Reichsbahndirektion teilt zu dem in der Nacht zum 9. ds. Mts. in dem D.-Zug 8 verübten Diebstahl in Ergänzung ihres Berichts vom 9. ds. Mts. noch folgendes mit: Nach dem Ergebnis der Untersuchungen ist es nur der außerordentlichen Gewandtheit des Täters zuzuschreiben, daß er nicht sofort hat festgenommen werden können. Der durch das Ringelschneiden

des Reisenden herbeigerufene Schutzwachmann war sofort zur Stelle und ergriff den flüchtigen Täter. Da dieser ihm einen heftigen Stoß gegen die Kniekehle beibrachte, gelang es ihm, sich loszureißen und trotz der Hilfe von zwei Reisenden aus dem Zug zu verschwinden. Der Täter ist offenbar auf das Wagendach geklettert und von diesem kurz vor Eintreffen des Zuges in Hannover über das Trittbrett des Wagens, auf dem er noch von dem Subpersonal gesehen wurde, auf den Bahndörper gesprungen. Sofort nach der Ankunft des Zuges in Hannover vorgenommene Untersuchungen der Strecke waren ergebnislos. Der Dieb ist dann wahrscheinlich mit einem der nächsten Züge nach Berlin zurückgefahren, da festgestellt worden ist, daß er im Laufe des Vormittags seine dortige Wohnung aufgesucht hat. Es handelt sich um den als internationalen Taschendieb bekannten Kaufmann Johann Düster, geboren in Ostpreußen, wohnhaft in Berlin. Seine Festnahme ist leider bisher noch nicht gelungen.

Eisenbahnunfall zwischen Reife und Doppel. Die Reichsbahndirektion teilt mit: Am 11. Januar, vormittags 8.35 Uhr ist in Schönewitz auf der Strecke Reife-Doppel der einlaufende Personenzug 1371 einer Rangierabteilung in die Ränge gefahren. Zwei Eisenbahnbedienstete wurden leicht verletzt, drei Wagen der Rangierabteilung stark beschädigt. Die Hauptgleise waren bis 8.15 Uhr vormittags gesperrt. Der Personenzug verfuhr erst 11.15 Uhr von 1-2 1/2 Stunden.

Der Zugüberfall bei Mexiko. Men Anthen nach ist den Banditen, die, wie bereits gemeldet, zwischen Mexiko und Guadaluajara einen Zug angriffen, 10 n Ausländer zum Opfer gefallen. Unter den Passagieren befanden sich überhaupt keine Amerikaner. Dagegen wurden viele merikanische Reisende, die gesamte militärische Begleitmannschaft und das Subpersonal auf brutale Art getötet. Eine spätere Meldung besagt: Gestern gelang es Soldaten der Bundesarmee, die Banditen, die am Sonntag den Überfall auf einen merikanischen Eisenbahnzug verübten und Begleitmannschaft und Reisende dieses Zuges niedergemetzelt hatten, einzukreisen. Eine bisher noch unbekannt Anzahl von Banditen wurde getötet, andere gefangen genommen. Acht Gefangene wurden hingerichtet. Die Beute wurde den Banditen wieder abgenommen.

Raubüberfall in New York. Dort wurden auf offener Straße zwei Juweliere überfallen und mit dem Revolverloschen niedergeschlagen. Die beiden Räuber bemächtigten sich zweier Taschen, die ungeschliffene Diamanten im Werte von über 100.000 Dollar enthielten, und entflohen im Automobil trotz des Ausrufsregens, den ihnen die Polizei nachschandte.

Dampferzusammenstoß in Shanghai. Der Dampfer „Empress of Asia“ der Canadian Pacific Line ist in der Nähe von Shanghai mit einem Küsten-Dampfer zusammengefahren. Der Küstendampfer sank nach wenigen Minuten. Den Bemühungen der Mannschaft der „Empress of Asia“ gelang es, die meisten der Schiffbrüchigen zu retten, doch sind fünf bis zehn Chinesen ertrunken.

Der Bruder des New Yorker Polizeibräutigamen wegen Mordes verurteilt. Der Bruder des hoch angesehenen politischen Grundbesitzer von seinem Amt entsetzten New Yorker Polizeichefs, M. E. Enright wurde von einem New Yorker Gericht des Mordes schuldig gefunden. Er soll nach einem gemeinsamen Trankgelage einen Farmarbeiter erschlagen haben. Am gleichen Tage, als das Urteil gefällt wurde, erschien ein Aufruf des bisherigen Polizeichefs zur Gründung einer internationalen Organisation zur Bekämpfung des Verbrechertums.

Warnung vor Zuzug ins Justizhaus. Nicht einbrechen! Das Justizhaus ist ungesichert! Diese Warnung erließen nach der B. J. die Insassen des Justizhauses Newton, New Jersey an sämtliche Berufsgenossen. Sogar der Kaiser, so sagen die Justizhäuser, würde morgen vollkommen kalt gerührt. So bliebe eben kein anderer Weg, als über das ganze Staatsgebiet der schärfsten Doullart zu verhängen und jede Geschäftstätigkeit vorerst einzustellen.

Anzeige gegen einen Selbstmörder. Vor einiger Zeit erkrankte ein Wiener Kaufmann gegen einen Budapest Bankdirektor eine Betrugsangelegenheit. Die stützte sich auf folgenden Tatbestand: Der Wiener Kaufmann hatte durch einen Geschäftsfreund den Bankdirektor kennengelernt. Gelegenlich gab ihm der Direktor den Tip, sein Geld in ungarischer Kriegsanleihe anzulegen. Der Kurs würde in absehbarer Zeit um das Doppelte steigen. Und der Wiener Kaufmann bekam auch von ihm direkt die Papiere besorgt. Als er sie einer Bank zur Verwertung übergeben wollte, hörte er zu seinem Schrecken, daß die Anleihe gefälscht war. Hierauf erkrankte der Wiener nun Anzeile wegen Betruges. Dieser Tage erhielt er von der Budapest Polizei den Bescheid, daß der Budapest Bankdirektor bereits vor einigen Monaten Selbstmord verübt habe.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. In Wien lebt die 63jährige Frau Anna Reinhold mit ihren beiden Töchtern. Jetzt lebt sie mit ihrer jüngsten Tochter Elisabeth vor dem Richter und beide sind wegen Ladendiebstahls angeklagt. Vor einiger Zeit erschien bei einem Pelzhändler Elisabeth Reinhold und fragte, ob ihr Vater, der sie hier erwarten wollte, um ihr eine Pelzjacke zu kaufen, noch nicht nach ihr gefragt habe. Das wurde verneint. Einen Augenblick später erschien auch die Mutter und beide suchten um eine Pelzjacke aus, wollten aber noch im Geschäft auf den Vater warten. Inzwischen hat das junge Mädchen den Vater, ihr doch sein Vater zu zeigen. Er ging mit ihr in die erste Etage, und diesen Augenblick benutzte die Mutter, um eine andere Pelzjacke unter ihrem Mantel zu ziehen. Da der Vater aber nicht kam, gingen dann beide Frauen fort. Der Geschäftsinhaber bemerkte erst viel später den Diebstahl, als er die Sachen forträumte. Bei der Gerichtsverhandlung behauptete die Tochter, von dem Diebstahl nichts gewußt zu haben. Interessant war ein Brief, der von der zweiten Tochter aus Berlin einen Tag vor der Verhandlung eingetroffen war und der vom Richter verlesen wurde. Wilhelmine, die älteste Tochter, ist nämlich eine berufstätige Berliner Ladendiebin und schrieb ihrer Mutter, daß sie ja nicht mehr arbeiten solle. In Berlin sei das Geschäft so gänzlich. In den nächsten Tagen ginge Geld aus dem Erdb geföhliener Sachen an sie ab. Frau Reinhold wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Der verhängnisvolle Schmerzbau. Aus Prag wird uns folgende Geschichte berichtet: Vor dem hiesigen Gericht hatte sich der Reisende M. wegen Ehebruchs zu verantworten. Da Herr M. einen ganz ansehnlichen Schmerzbau hat, bedeutet für ihn das Ehehangeln eine akrobatische Leistung. Eine Heilung hatte er es schon mit Zuchtsteln versucht, aber auch dies war nicht weniger schwierig. Lange Zeit wohnte er bei einer alten Witwe, und das Frauen war so freundlich, ihm morgens und abends beihilflich zu sein. Als sie kurz, zog er zu einem verheirateten Postbeamten. Und hier kam das Verhängnis für ihn. In den ersten Tagen quälte sich M. maßlos. Schließlich erbat er auch hier die Hilfe der Frau. Die Frau, eine hübsche, schlanke Blondine, tat es selbstverständlich auch. Eines Tages brachte ihr der Zimmerherr für ihre Freundlichkeit Stoff zu einem Daunenkleid mit; sie freute sich sehr, weniger schon ihr Mann. Eines Tages hatte ihr Mann seine Brille in dem Zimmer des Herrn M. vergessen und als er hereinkam, sah er seine Frau zu Füßen des Untermiebers, der in seiner linken Hand eine Zigarette hielt, während die rechte Hand den Hüftgürtel seiner Frau kreuzte. Auf das verdächtige Gesicht des Postbeamten

erklärte Herr M. lächelnd: „Ihre Frau war wieder so freundlich, mir die Schuhe anzuziehen.“ Der Ehegatte hatte aber wenig Sinn dafür und verlegte seinen Untermieter wegen Ehebruchs. Da aber der Angeklagte und die Frau versicherten, daß weiter nichts vorgekommen sei, und daß Herr M. seinerzeit nur eine Feder aus ihrem Haar genommen habe, wurde die Klage wegen Mangel an Beweisen abgewiesen.

Grönpäpa läßt sich scheiden. In Wien läuft u. a. eine Scheidungsklage, die wohl einen Rekord darstellen dürfte. Der Ehegatte ist nämlich 70 und seine Frau 70 Jahre alt; sie mühten in den nächsten Wochen goldene Hochzeit feiern, haben es sich aber überlegt. Er will von seiner Frau fort. Nicht, weil er die Ehe über hat und er allein sein will, sondern — um wieder zu heiraten. Er ist ja noch so jung! So stehen jetzt seine Enkel als Zeugen vor dem Richter und sagen aus, daß ihn die Frau schlecht behandelt habe, und irgendwo träumt eine Frau von ihrem 73jährigen Bräutigam.

Gefesselt und verastet. Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich in der französischen Stadt Rochefort. Eine Pole, der nachts von einem Besuch kam, wurde von zwei maskierten Männern auf der Landstraße überfallen, gefesselt und in einem Wagen entführt. Man nahm ihm alles fort und schloß ihm gewaltsam Gift ein. Als man ihn für tot hielt, warf man ihn vom Wagen herunter. Der Pole war aber nicht tot und es gelang ihm trotz der stärksten Schmerzen, sich von den Fesseln zu befreien. Man begann eine fürchterliche Irrfahrt des Unglücklichen. Er begegnete einem Mann auf der Landstraße und murmelte: „Verastet!“ Aber der andere bekam Durst und rannte fort. Mit ungläublicher Energie legte der Pole seinen Weg fort und klopfte nach 5 Stunden an die Tür eines Landmannes. Dieser öffnete, glaubte aber einen Betrunknen vor sich zu haben und schloß die Tür wieder. Der Verastete schrie aber so laut in die Nacht hinein, daß man sich nach einer Stunde um ihn bemühte. Noch bevor der Arzt zur Stelle war, starb er an den Folgen der Vergiftung.

Kunst und Wissenschaft.

Rosenkavalierfilm. Die Dresdner Staatsoper sieht a. H. im Zeichen einer Richard Strauß-Bohde, die am gestrigen Sonntag mit dem Rosenkavalier, aber dem verfilmten Rosenkavalier, eröffnet wurde, den die Frau-Film-Artistengemeinschaft in Wien hergestellt hat. Die ganze Darbietung trägt wohl größte Aufmerksamkeit der Kinotechnik und es war ein großer Apparat aufgebaut; aber vom streng künstlerischen Standpunkt aus muß gegen die Verfilmung von ernstgenommen sein vollenden Opern ganz entschieden Einspruch erhoben werden, das ist umso mehr notwendig, als Richard Strauß selbst am Dirigentenpult saß und die für den Film teilweise umgearbeitete Musik selbst dirigierte, bei der ein starker Militärmarsch neu war und sehr angenehm auffiel. Vom rein musikalischen Gesichtspunkte aus konnte man sich der Feinheit der Straußschen Orchesterleitung und der Schönheit der Klangfarben der Dresdner Staatskapelle freuen wie immer. Von absolut Kunst erzielten Gesichtspunkte aus sind verfilmte Opern unbedingt abzulehnen. Der in Dresden bei Traufführungen übliche starke Verschleiß ändert nichts an der hier von Richard Strauß begangenen künstlerischen Entgleisung. Ffs.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse zeigte der Effektenmarkt am Montag einige Schwankungen; aber der Grundton blieb fest. Das anregende Moment bot nach wie vor die Möglichkeit des offenen Geldmarktes. Am Rentenmarkt stieg die Schuldgeheimnisse auf 4,40 Prozent und Zwanzigste Reichsanleihe auf 0,2225 Prozent. Am Bankaktienmarkt gewann Bank für Brauindustrie 2 Prozent, während Dresdner Bank etwa 1 Prozent Kurssteigerung erzielte. Das Geschäft in Effektenaktien war ziemlich ruhig. Doch gab es einige Aufwärtstendenzen. Genui und Norddeutscher Lloyd gewannen 5, Hamburg-Süd 4, Sapag 3, Deutsch-Austral und Kosmos 2 Prozent. Am Rohstoffmarkt gewannen Offener Metallmarkt 7 Prozent, Alu, Altköner, Altkneifen und Lauria 3 Prozent und die übrigen führenden Werte 1 bis 2 Prozent. Von den Kaltmetallen besternten sich Deutsche Stahl um 5 Prozent. Chemische und Rohstoffe hatten gleichfalls Preissteigerungen zu verzeichnen. Oberfels zog um 3, Prozent an. Auch Elektrizitätswerte waren gefestigt, ebenso die Werte der Maschinenfabriken. U. a. gewann Friedrichshafen 4, und Ludwig Löwe 4 Prozent. Der Sak für deutsches Geld war 6 bis 8 Prozent, für Monatsgeld 9 bis 10 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Marktberichte.

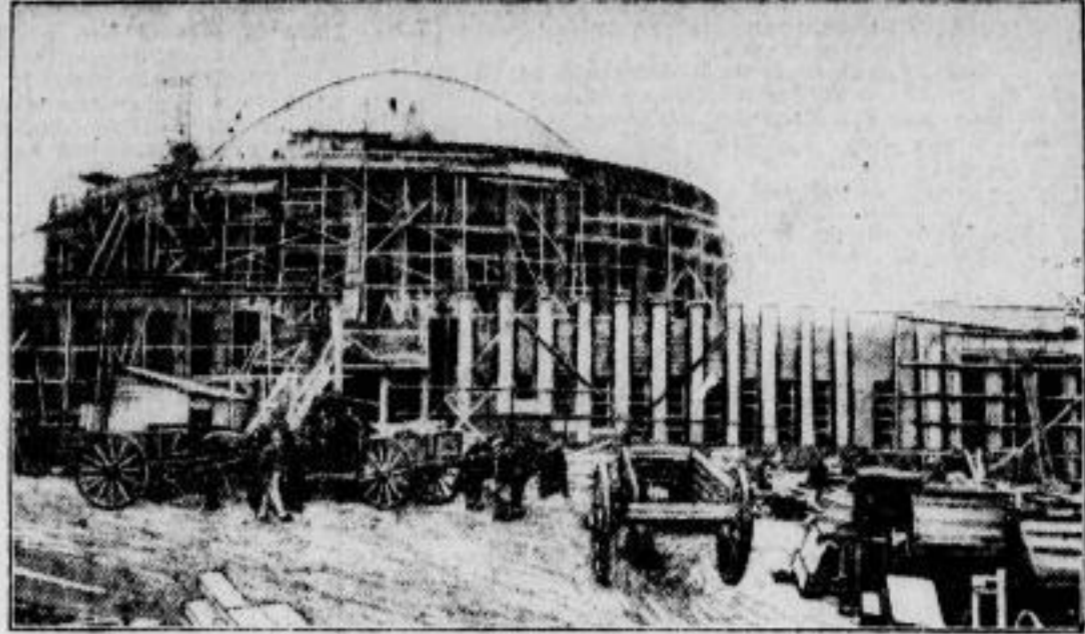
Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. Januar. Auftrieb: 1. Rinder: 188 Ochsen, 238 Bullen, 375 Kalben und Kühe; 2. 686 Kälber; 3. 389 Schafe; 4. 2153 Schweine, zusammen 4184 Tiere. Davon 21 Rinder ausländischer Herkunft. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 50 bis 52 (93), 2. junge, fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene 44 bis 47 (87), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34 bis 39 (78), 4. gering genährte jeden Alters 27 bis 32 (74). Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50 bis 54 (96), 2. vollfleischige jüngere 48 bis 49 (86), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40 bis 44 (81), 4. gering genährte 33 bis 39 (81). Kalben und Kühe: 1. vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 48 bis 50 (89), 2. vollfleischige, ausgewachsene höchste Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 43 bis 46 (86), 3. ältere ausgewachsene Kühe und gut entwässerte jüngere Kühe und Kalben 36 bis 40 (84), 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 30 bis 34 (80), 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 22 bis 28 (74). Kälber: 1. beste Wast- und Saugkälber 73 bis 77 (120), 2. mittlere Wast- und gute Saugkälber 64 bis 70 (112), 3. geringe Kälber 55 bis 60 (105). Schafe: 1. Raßschämer und jüngere Maßschämer 54 bis 58 (112), 2. ältere Maßschämer 45 bis 50 (108), 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merkschafe) 35 bis 40 (99). Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 76 bis 78 (102), 2. Fleischschweine 80 bis 83 (96), 3. fleischige 70 bis 74 (96), 4. gering entwässerte 65 bis 69 (90), 5. Sauen und Eber 55 bis 65 (90). Ausnahmepreise über Notiz.

Wöchentlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 11. Januar. Getreide und Cellulose pro 100 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 250—256, pomm. 250—256. Roggen, märkischer 148—155, mecklenb. —, pomm. 147—154. Gerste, Futtergerste 151—165, Sommergerste 163—210, Wintergerste 151—165. Hafer, märkischer 162—173, pomm. —, westpreuss. —, Mats, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad. (feinste Marken über Notiz) 83,25—86,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad. 28,00—24,75. Weizenkleie, frei Berlin 11,25—11,50. Roggenkleie, frei Berlin 9,75—10,25. Haas 340—350. Feinsaat —. Victoria-Grün 26,00 bis 33,00, kleine Victoria-Grün 23,00—25,00. Futtergerste 20,00—22,00. Weizenkleie 18,00—19,00. Ackerbohnen 20,00 bis 22,00. Wicken 20,00—23,00. Lupinen, blau 12,00—13,50, gelbe 14,00—14,50. Erbsen alte —, neue 18,00—19,00. Haselnüsse 15,25—15,50. Veinalunen 23,60—23,80. Trockenmilchpulver 8,10 bis 8,30. Soja-Öl 20,80—20,70. Torfmehl 80/70 8,20—8,40. Kartoffelroden 14,50—15,40.



Winterpaziergang des ehemaligen deutschen Kaisers in Doorn.

Spaziergang des Ex-Kaisers mit seiner Gattin und deren Kindern, Prinzessin Henriette und Prinzessin Carolo, durch die verschneite Ortschaft seines Exils.



Von einem großen Observatorium im Rheinland.

Wir zeigen das neue umfangreiche Observatorium Dülferdorfs im Bau. Es wird das größte derartige Institut im Rheinland sein.

Politische Tagesübersicht.

Brandenburgischer Provinziallandtag. Der Provinziallandtag wählte mit 51 von 97 gültigen Stimmen den von den Deutschnationalen vorgeschlagenen Oberbürgermeister Arno Rauscher-Potsdam zum Vorsitzenden.

Beschneidung des norwegischen Militäretats. Die norwegische Regierung hat im Budget des Jahres 1926 am Militäretat Gesamtabstriche in Höhe von zwei Millionen Kronen vorgenommen.

Eine „neue Gesellschaft“. Der politische Redakteur des in Saarbrücken erscheinenden und in französischem Solde stehenden „Saarkuriers“, Gebelin, gegen den eine Beschuldigungsklage des Bürgermeisters von Saarbrücken schwebte, ist flüchtig geworden.

Auch in Schweden Reichstagsbeginn am 12. Januar. Die Eröffnung des schwedischen Reichstags durch Königin Gustav V. erfolgt am Dienstag, den 12. Januar im Reichssaal des Stal. Schlosses in Stockholm.

Deutschland neutral in der Moskaufrage. Nach einer Meldung der „Times“ soll die deutsche Regierung auf Anfrage der türkischen Regierung in Anagora zu versichern gegeben haben, daß sie die Gerechtigkeit der Entscheidung des Völkerbundesrats in der Moskaufrage voll und ganz anerkenne.

Wahlurnen in Beirut. Wie Havas aus Beirut meldet, hat im Verlaufe der Wahlen in Aleppo eine Störung stattgefunden, weshalb die Wahllokale geschlossen worden sind.

Erkrankung Chamberlains in Napalu. Sir Austen Chamberlain, der heute von einem Ausflug nach Pisa zurückgekehrt war, wurde durch einen Anfall von Influenza genötigt, das Bett zu hüten.

Englische Arbeiterpartei und Kommunisten. Der Arbeiterkorrespondent der Times meldet, der Nationalrat der unabhängigen Arbeiterpartei Englands habe beschlossen, die Frage einer gemeinsamen politischen Front mit der russischen kommunistischen Partei bei der nächsten Sitzung des Vollzugsausschusses der 2. Internationale aufzuwerfen.

Redakteur Ebert vor Gericht. Vor dem Amtsgericht Völkterfelde wurde gegen den Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten, Redakteur Fritz Ebert, im Privatklageverfahren wegen Körperverletzung verhandelt.

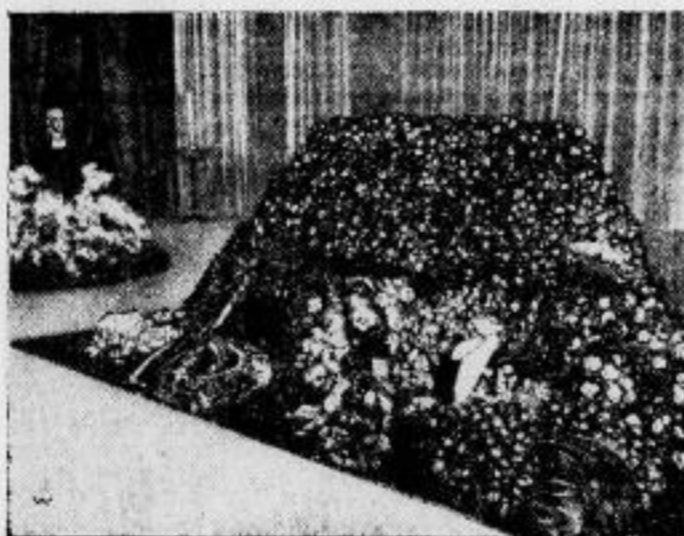
Starke Gegenläufe bei den Kommunisten in der Pfalz. Die kommunistische Parteizentrale hat, wie die Völkische Zeitung berichtet, die Landesorganisation Pfalz der kommunistischen Partei aufgelöst, nachdem die Pfälzer einen besonderen Beauftragten der Berliner Zentralkommission, der die Richtung Ruth Fischer treugebliebenen Pfälzischen Kommunisten umstimmen sollte, gescheitert war.

Die französischen Handelskammern zur Finanzierung. Die in Paris verammelten Vorsitzenden der französischen Handelskammern haben gestern eine Entschließung ange-



Zu Alexander Moskoffski 75. Geburtstag.

Alexander Moskoffski, der bekannte Humorist und Chefredakteur der „Nüchternen Blätter“, feiert am 15. Januar seinen 75. Geburtstag. Dieser vielseitige Mann, der ganze Vierteljahrhunderte von Stettensheim „Reifen“ allein schrieb, begnügte sich nicht damit, als Blattredakteur zu sein.



Die Ausbahrung Paul Caffire.

Der im In- und Auslande bekannte Kunsthandwerker Paul Caffire, der wegen Differenzen mit seiner Gattin Ella Durling Selbstmord beging, wurde in Berlin auf dem Friedhof an der Meerstraße beigesetzt.

nommen, in der es u. a. heißt: Die Vorsitzenden der Handelskammern erheben keinen grundsätzlichen Einspruch gegen den Plan einer außerordentlichen zeitweiligen 10-prozentigen Besteuerung aller geschäftlichen Transaktionen; sie wünschen, daß für Geschäfte, die vor Ende Januar 1926 getätigt sind, der Verkäufer vom Käufer die Rückzahlung der neu einzuführenden Steuer beanfordern kann.

Die französischen Landwirte und die Finanzsanierung. Wie der „Antant“ aus Lille meldet, hat der Verwaltungsrat der landwirtschaftlichen Vereinigung des Norddepartements beschlossen, alle landwirtschaftlichen Vereinigungen aufzufordern, den Forderungen der Industriellen zum Zwecke der Finanzsanierung zu folgen.

Unstimmigkeiten über das vorläufige Genfer Entwaffnungsprogramm. Die Neuter zu wissen glaubt, bestehen beträchtliche Meinungsverschiedenheiten über die Ausdehnung der Arbeiten des vorbereitenden Ausschusses für die Entwaffnungskonferenz, dessen Zusammentritt deshalb wahrscheinlich verschoben werden wird.

Abreise der italienischen Kriegsschuldenkommission nach England. Die italienische Delegation für die Unterhandlung mit England über die Kriegsschulden reist heute nach London ab.

Chinas Erwachen.

Man wird sich wohl oft die Frage stellen, wie es China gelingen konnte, angesichts des Wirrwirrs seiner inneren Verhältnisse seinen staatlichen Zusammenhang zu wahren und noch darüber hinaus sich in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht weiter zu entwickeln. Man hört täglich von Zersplitterungen, die abgeschlossen werden, von Niederlagen und Trüben, von Generälen, die Selbstmord begehen, die von der politischen Bildfläche verschwinden, um nach kurzer Zeit, wie der bekannte Vogel Phoenix, aus der Asche am politischen Horizont wieder aufzukehren.

Die Weltmächte, die an der Entwicklung der chinesischen Verhältnisse durch ihre Wirtschafts- und Handelsbeziehungen stark interessiert sind, vor allem England, hat nun doch einsehen müssen, daß diese Entwicklung dieser Volksbewegung zugeführt werden muß.

Man könnte vielleicht annehmen, daß es so etwas wie ein Geis von Vocarno war, der Chinas Verhandlungsgegner dazu trieb, eine solche verhängnisvolle Miene anzunehmen. Aber wie der Vocarnovertrag nicht als ein Zeichen rückwärtiger politischer Moral, sondern eher als ein Anzeichen des wirtschaftlichen Europas gewertet werden darf, so kann man auch dieser chinesischen Vocarno keinen idealen Wert beimessen, sondern nur in ihm die Tatsache erkennen, daß die Großmächte eingesehen haben, mit der alten Gewaltpolitik sei in China nichts mehr zu erreichen.

Mulden trennt sich von Peking.

Y Shangkai. Wie aus Mulden gemeldet wird, hat Tchang-Tsching die Verbindung der Mandchuren mit Peking sowie auch alle amtlichen Beziehungen abgebrochen.

Zurnen, Sport, Spiel, Wandern.

Verein für Bewegungsspiele e. V., Riesa a. S.

WV. 1. unterliegt im Ortsberdy 3:1 (3:0).
(Gegen 3:2 für WV.)

Ein herrlicher eingeschlossener Frühlingstag mitten im Winter und eine reichliche Zuschauermenge waren am Sonntag Kunde des mit großer Spannung erwarteten Ortskampfes. Während der Umeiher HSV mit Lorenz als Erlanmann meldete, stellte sich WV. 1. ohne seinen bewährten Mittelflächer Wabl (für den Walter wirkte) Punkt 2 Uhr dem Schiedsrichter Seiler-Christmann.

Schon vor Spielbeginn umschlichen die WV. Elf Unglücks-meldungen. HSV legte bereits vordem Protest ein, weil eine Tor-latte sich einmal am netzte. Dieses jarte Angstgefühl eines ganz erprobten Meisters hätte beinahe zu einem 2. Orts-berdy führen können. Das zweite weit größere Unglück be-stand darin, daß WV. 1. zuerst gegen das große Sonnen-licht spielen mußte.

Den Beweis brachte ja auch bald die 2. Minute, in welcher HSV gut durchkam und einen Irrrenden Ball zum 1. Tor einschicken konnte. Dieses Tor war seine beson-dere Leistung und hätte bestimmt bei der sonst so sicheren Verteidigung vermieden werden können. (Jedoch die Sonne brachte es an den Tag). In der folgenden Zeit, welche beiden Torhütern noch Beschäftigung aufwachte, verteilte Spielweise mit 2 Toren für WV. die nichts einbrachten. In der 14. Minute blühte dem HSV das 2. Tor, welches ein sehr billiger Erfolg war, denn $\frac{1}{2}$ trug an dessen Fabrikation ein WV.-Hintermann bei, indem er einen gekopten Ball dem Torwart zu kurz schob und dieser noch recht-zeitig von einem HSV-Stürmer eingeschossen werden konnte. Weiterhin Mittelfeldspiel. Die Torhüter beiderseits streifen des öfteren gefickt ein. HSV erzielt seine 1. Ecke, die ebenso wenig einbringt, wie die 3. Ecke für WV.

In der 41. Minute brachte Thauseld-HSV eine beson-derer Leistung zu Stande, indem er meisterhaft für seinen Verein das 3. und auch letzte Tor schießen konnte.

Die folgende 2. Spielhälfte brachte uns keine besonderen Leistungen. — Verteilte Spielweise mit abwechselnder, beiderseitiger kurzer Torbelagerung, in welcher es besonders WV. verstand, gefickt, jedoch niemals vielbeinig zu ver-teidigen. — Der Kampf war offen weiterhin und bei weniger Weichheit und mehr Verstandnis im WV.-Sturm hätte unbedingt mehr, als der Ehrentreffer in der 78. Minute, erzielt werden müssen.

Andererseits brachte auch HSV noch Leistungen zu Stande, die hätten leicht zu Erfolgen führen können, wenn nicht das Glück leiste.

Beim Abschluß des Unparteiischen, welcher den jederzeit anständigen Kampf vorzüglich leitete, konnte HSV ver-dienst als Sieger und neuer Gaumeister die schwarze Erde verlassen, welche einst das Lehrfeld seines vorzüglichen Räumens war.

Der gesamte WV. Riesa neigt sich in Ehrfurcht vor ihm und bringt hiermit seine herzlichsten Glückwünsche, sowie ein auf-richtiges „Glück auf für die Zukunft!“ zum Ausdruck.
Rawa.

WV. 2. Elf schlägt SV. Ritzsch 1. im Verbandsspiel 3:1.

Einen schönen Achtungserfolg brachte die 2. Elf fertig, indem Ritzsch mit stärkster Belagerung den Kürzeren sieben mußte. — Vielleicht war dennoch diese lange, 9 wöchentliche Ruhepause gut.

WV. 3. schlägt Wacker-Dahlen 1. mit 6:5 im Punkt-samb.

Auch die wackeren Dahlen konnten nichts bestellen und mußten einer recht schwachen Elf Sieg und Punkte überlassen.
Rawa.

Kauft Mobilfahrtsbriefmarken

Zodessfahrt.

Von O. Fraas.

Feuer lohte durch die brünnig schwellende Nacht. Fladerzungen sprangen mit zornigem Zischen an Oliven und Cypressen hoch, die im Rund die Rederung umgaben. Verbrossen lehnte der greise Nuda an einem Viniens-tamm, sein kurzes Dreischwert stützte zu Boden. Er-löschten glitz sein Bild über die wenigen Krieger, sechs an der Zahl, die ihm nach, unter tausend Viten von den Bergen herab vor den ausdunstenden Deeren der Byzantiner sich an das Südgelände des Sees gerettet hatten.

Verstrenzte Männer. Hinter ihnen und zu beiden Seiten des mehrgeleiteten Sees der schadenfrohe Feind, diese Lagerstätten vor ihnen die Freunde, die göttlichen Kriegermänner, die schon weit über das mittlere Italien hinaus gezogen sein mußten, und von denen sie ein böser Kampf getrennt hatte.

Auf der Halbinsel Sirmio lagerten sie jetzt, nahe den zerfallenen Räuern eines Landhauses, welches bereitst ein großer römischer Dichter, sich zur Lust und seiner Kunst zum Ruhm, errichtet hatte. Schwerenützig sang das große Wasser in der Nacht, die leise zitterte wie eine lehn-süchtige Braut. Der alte Nuda verlor sich, indem sein Auge die Mondstreifen, matt schimmernde Spere auf dem See spiegelte, verfolgte, in ferne blaue Träume von seines Volkes Wehrtum und drohendem Niedergang.

„Seht“, hub er an, der mit aufgestützten Armen im Gras lag, während seine Rechte die gelbroten Part-rotten zerwühlte, „unser Häuptling schmachtet wie ein krankes Wägelchen, das dem Geliebten nachgredint. So weit sind wir gekommen, wir Götter.“

„Bei Donars Jörn, Schwelg, Wulfo,“ fiel ihm ein Jüngling ins Wort, dessen übergroße grau-blaue Augen das seltsam weiße Gesicht flammengleich durchstrahlten. „Du siehst nur von einer Ecke zur anderen. Was ver-steht Du von den Gedanken des großen Mannes dort! Uebrigens laßt ihm und dankbar sein — wo wären wir ohne ihm, ohne seine Kenntnis des Landes, die er sich in den Kriegerfahrten mit unserem Sonnenkönig Totila erworben hat. O Totila, herrlicher Mann, Dein früher Tod treibt uns Götter zur Vernichtung! Sieh zu, Wulfo, Du Heide, ob uns Deine Götter trösten! Wir wissen alle, daß Du ein Heiligtum mit Dir führst, einen durch-gelassenen Knochen, Dein Hauberzeichen.“

„Wenn er's verloren hat“, wachte sich ein Anderer ein, „geben wir ihm einen neuen Knochen. Hühnerknochen gibt's genug.“

Wulfo sprang auf und ließ, Wulfschreie stammelnd, die spitze Keule um seinen Kopf sausen. Nudas nervige Faust packte ihn: „Ruhe, Du Wildling! Und Ihr, laßt ihm seinen Glauben. Unter König Witich laßt mancher unserer Mannen, der sich noch nicht zu Jesus Christus bekannte, und dennoch ein Wackerer im

Rieser Sportverein e. V.

Abteilung für Jugendpflege.

Rieser Sportverein 2. Jun. — SV. Ritzsch 1. Jun. 3:1 (3:0).

Die Ritzschler zeigten in diesem Spiel ganz besonders, daß sie so recht eine Ueberrachungsmannschaft sind. Gleich zu Spielbeginn ließen sie sich 10 Minutenlang in ihre Köpfe zurückdrängen und nur der schlackeren Hintermannschaft einschließlich des vorschlackeren Torwarts haben sie es zu verdanken, daß keine Tore fielen. Nur einmal gelang es dem HSV-Sturm, den Torwächter in der 1. Halbzeit zu überwinden. Der Handballmeter, der das 2. Tor für die Rieser brachte, war unbedarft. Nach der Pause einigten die Ritzschler mächtig auf sich heraus. Die Wackler, mit nur 10 Mann weiterspielend, hatten jetzt wenig zu be-klagen, zumal das vollständige Verlagen des Mittelflächer,

rechten Hüfers und Halbwächter dem Gegner sehr gelegen kam. Schade, daß der angelegte Elfer keine Tore erzielen konnte. Ein Handballmeter war der einzige Erlöser. Dem geradezu flüchtigen Verlagen des HSV in der 2. Halbzeit nach, hätte das Ergebnis 3:3 lauten müssen. Kurz vor Schluß gelang es dem Vinksaunen, der sdrissend der beste Mann der HSV-Elf war, ein schönes unhaltsbares Tor als 3. Erlöser zu erzielen. Ritzsch ihm konnte noch der rechte Verteidiger gefallen.

HSV 1. Jugend — SV. Ritzsch 2. Jun. 2:2 (3:0).

Größer Elfer sollte hier gegen deutend und taktisch besser spielenden Gegner ein Unentschieden heraus. Die 2 Tore Vorsprung boten die Weißjaden durch 2 schöne ge-schlossene Tore auf, um dann das Ergebnis durch zahlreiche Verteidigung zu halten. In beiden Mannschaften sah man vielversprechende Kräfte. Ritzsch gefiel durch seine Ruhe im Spiel.

Rieser Sportverein e. V. Riesa.

Tabelle zum Spielstand nach Halbjahres-Vergleich.

Mann-schaften	Gesamtspiele					Verbandsspiele					Gesellschaftsspiele					
	An-gahl	ge-wonn.	unent-schied.	ver-loren	Torgahl +:—	An-gahl	ge-wonn.	unent-schied.	ver-loren	Torgahl +:—	Punkte +:—	An-gahl	ge-wonn.	unent-schied.	ver-loren	Torgahl +:—
1.	24	21	1	2	131:80	15	15	—	—	99:19	80:0	9	6	1	2	82:11
2.	12	11	1	—	58:17	6	5	1	—	26:9	11:1	6	6	—	—	27:8
3.	17	13	1	3	80:25	11	10	1	—	58:7	21:1	6	3	—	8	22:18
4.	7	4	—	3	35:19	—	—	—	—	—	—	7	4	—	3	35:19
U. S.	4	1	—	3	6:13	2	—	—	—	2:8	0:4	2	1	—	1	4:10
	64	50	3	11	305:104	34	30	2	2	185:38	62:6	30	20	1	9	120:60
Siegzug:																
1. Jun.	17	17	—	—	102:11	5	5	—	—	26:0	10:0	12	12	—	—	76:11
2. Jun.	18	8	2	8	59:15	8	5	1	2	88:10	11:3	5	3	1	1	21:5
1. Jug.	7	2	1	4	16:15	—	—	—	—	—	—	7	2	1	4	16:15
1. Anab.	14	11	2	1	47:6	3	2	1	—	9:1	5:1	11	9	1	1	38:5
2. Anab.	1	—	—	1	0:1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	0:1
	116	88	3	20	529:132	50	42	4	4	258:49	88:12	66	46	4	16	271:103

Sportverein Ritzsch 1. Jugend gegen Sportverein Roffen 1. Jugend 1:2 (1:0).

Am vergangenen Sonntag trafen sich in Roffen zum Punktspiel folgende Mannschaften: SV. Ritzsch 1. Jugend — SV. Roffen 1. Jugend. Wohl selten weiß so ein kleines Dörfchen im V. M. S. Gebiet eine so durchgebildete Jugend aufzuweisen, wie Ritzsch. Diese junge Elf hatte ein sehr wichtiges Spiel zu erledigen. Trotz des schlechten Platzverhältnisses pfliff der Schiedsrichter das Spiel punkt 2 Uhr an. Leider traten die Ritzschler nur mit 10 Mann zum Kampf an. Trotzdem brachten sie es zu einem einseitigen Resultat 1:2 (1:0). Beide Mannschaften hatten einen harten Kampf vor. Roffen stellte sich in stärkster Aufstellung dem Gegner vor. Ritzsch war in der ersten Halbzeit viel überlegen und verlor nicht eine Minute. In der zweiten Halbzeit, diesen laubte der rechte Verteidiger in das Roffener Tor ein. — Ritzsch hatte die besten Leute in der Verteidigung. Die Uebriegen waren gut. Der Roffener Torwart zeigte vorzügliche Leistungen. Schiedsrichter: H. Kohnlein pfliff zur völligen Zufriedenheit beider Parteien.
—

Sachsen-Jubiläums-Regeln.

Der Sächsische Reglerbund, welcher z. St. über 20000 Mitglieder umfaßt, kann in diesem Jahre auf ein dreißig-jähriges Bestehen zurückblicken. Dresden, als der Sitz der Bundesleitung ist dazu auserkoren, die Feier dieses Tages zu begehen und der Sächsische Sport-Ausschuß hat vom Deutschen Reglerbunde die Erlaubnis dazu erhalten, aus diesem Anlaß ein großes Sachsen-Jubiläums-Regeln abzuhalten. Dasselbe soll nur ganz hervorragende Leistungen zeigen u. a. werden nur solche Regler zugelassen, die einen Befähigungsnachweis ihres heimischen Sport-Ausschusses

beibringen, daß sie in der Lage sind, die geforderten 800 Meter gut durchzustehen und dabei hervorragende Leistungen zu zeigen. Auch die übrigen Besucher des Festes werden durch Schaffung von Nebenbahnen Gelegenheit haben, sich sportlich zu betätigen. Ein Begrüßungsabend und ein großer Festball mit Siegereverklörung bilden den gefell-schaftlichen Rahmen für die Veranstaltung. Außerdem soll bei dieser Gelegenheit die Verwaltungsrats-Sitzung des Sächsischen Reglerbundes in Dresden abgehalten werden.

Für die Abhaltung des Festes ist das bekannte „Ham-mers Hotel“ in Dresden-Streichen, Augustburgerstr. 7, vorge-lesen, wo in der Halle des früheren Sommertheaters 8 Asphaltbahnen eingebaut werden. Die Halle bietet über-dies genügend Raum für Zuschauer, sodas das Dresdener Publikum Gelegenheit haben wird, ein erstklassiges Sport-spektakel in einer Halle im Gegensatz zu den bisherigen Stubenbahnen zu verfolgen.

Die Ausschüsse für eine gute Durchführung der Veran-staltung sind ins Leben gerufen und der Verband Dres-dener Reglerklubs hat sich bereit erklärt, seine Kräfte zur Verfügung zu stellen.

Unter den sächsischen Reglern hat der Plan große Freude hervorgerufen und allerorten rüftet man sich, dem Rufe des Bundesvorstandes nach Dresden Folge zu leisten. Das Regeln beginnt am Oster-Sonntag, den 4. April und endet am Montag, den 12. April. Der Begrüßungsabend findet am Sonnabend, den 10. die Verwaltungsrats-Sitzung am Sonntag, den 11. und der Festball mit Siegereverklörung am Montag, den 12. April sämtlich in Hammers Hotel statt. Im Anschluß an das Jubiläumsspektakel veranstaltet dann der Verband Dresdener Reglerklubs in der folgenden Woche noch ein größeres Preisregeln auf denselben Bahnen für seine Mitglieder. Da derselbe jetzt weit über 4000 Mitglieder umfaßt, wird voraussichtlich auch dieses Regeln interessante Wettkämpfe zeigen und einen guten Besuch auf-zuwelsen haben.
B. H.

felbe war. Was er über mich schwast, mag ihm hin-gehen, er weiß es nicht besser.“

Und er winkte Wulfo, dem Jungen. Abgesondert von den Uebriegen ließen sie sich nieder und tauschten, ge-trennt durch drei Generationen, aber einzig in Liebe und Trauer um das Göttervolk, Rede und Gegenrede über die verstränte Zeit. Von König Teja, dem jetzigen Fürsten, sprachen sie. Von Teja, der sich und die Seinen zum letzten Verweissungsstreit rüstete, wohl wissend, daß nichts den eisernen Gang des Schicksals hemmen werde, der seine Heerführer im südlichen Italien sammelte, von Teja, auf dessen heimischem Gebiet eine einer ein Lächeln hatte blühen sehen, von Teja, der, ein Gott der Schlacht und ein Gott der Todweisagung, durch die Menge schritt, von Teja, den eine Mauer von Grauen und Ehrfurcht umschirmte hielt. Im Duster des Dämmermorgens an herabenden Lagerfeuern raunten die Krieger, ihrer König pflegte verboten-heimliche Jüwelpsprache mit Nachtelben, die ihm den Mund verchlößen hatten.

Der Weiden Gepräch veränderte in Tropfen ver-lorener Worte. Bis Wulfo der Junge, der sich mit unter dem Raden verschlungenen Händen in das Niedriges gestreckt, Verse an die weigeliebte Lebbia zu murmeln be-gann. Er kannte seinen Gattin gut, war er doch zu Ra-venna in höflicher Luft im Hause eines Senators er-gangen. Mittelwegs sah der Alte auf den jugendstarken Ge-nossen, dem noch immer die Hoffnung geblieben war, daß nicht alles Fruchtbare und Schöne zum Sterben ver-dammt sei.

Nachtsfälle, in der nur vereinzelte Garben des nieder-gefallenen Feuers flitzerten, legte sich, ein weiches Ge-webe, auf die im Halbtschlag Träumenden. Sie zerriff unter einem ferngroßenden Tubaton, der die Rüben auf-tauneln machte. Derandringende Fackeln rissen Stücke Licht aus der lastenden Dunkelheit — Waffengelöse — byzantinische Deereisen auf Helmen und Sturmhauben — ein Haufen oströmischer Kriegsvolk's irrgang volternd und raselnd gegen die Ueberwachten an. Mit dem gel-enden Ruf: „König Teja und die Götter!“ raffte Nuda Speer und Bundesfackel auf, während sich die Se-nigen, die Gesichter dem Feind zugewehrt, um ihn zum Kreis scharten.

Doch ehe der hoffnungslose Kampf begann, durchbrach ein Unterführer mit weichen Stab, den er maßlos auf die Köpfe der Angreifer schmettern ließ, die dicke Grube. Plötzliches Schweigen ringsum. Die Byzantiner ordneten sich, ließen einer breiten Gasse Raum, durch welche unter dem Borantritt von Häufeln eine Sänfte mit roten Sei-denvorhängen getragen wurde, deren Himmel die kalter-schen Abzeichen zierten. Ein Greis, wahrhaft fürstlichen Ansehens, lehnte darin, dem gelbkranken, bartlosen Ge-sicht trotz des schwach entwickelten Rines Nacht und Herrschertülle ausstrahlte. Die Beine mußten verkrüppelt sein, so viel die dünne Decke srischen Gewebes von der unteren Körperhälfte unklar abzeichnete, auch flog bei einer raschen Bewegung, die der Lebende nun machte, ein scharfes Rufen über seine Buge. Schauerlich wirkte

die Ruhe, mit der er das Häufeln Götter unverwandt betrachtete. Die sahen trotz dem Entschid des Gebieten-den entgegen, während die bunten Fahnen der Helnde und deren greifbare Zunkta, Auschnitte aus einem unwahrscheinlichen Traum, vom flüsternden Gewog der Zuschauermenge belebt schienen.

Endlich hob der Mann in der Sänfte die wädsferne Hand. Diese Hand, von strengen blauen Adern durch-setzt, konnte, so entwert sie war, eine unsichtbare Weisel über zwei Weltreiche schwingen.

„Mein Vorgänger Veltiar war zu wech für d'es wisse Germanenvolk. Ich glaube, Kaiser Justinian wird mir's Dank wissen, wenn ich ihm und Frau Theodora“ — er verzog höflich die Lippen — „melden kann, daß ich es ausgerottet habe. Ich habe stets gesagt“ — und er wandte sich zu den Begleitern — „Italien ist ein Stiefel, man muß von oben hineinfahren und Götter und Heruler nach Süden ins Meer treiben. Freilich, der Stiefel hat Löcher, scheint es, sonst wäre mir kein e-nziger entkommen. Ich werde die Löcher verstopfen.“ Und plötzlich, mit schrille-m Ton zu seiner Leibwache: „Töret sie!“

Ein Pantherfprung — Wulfo, der Junge, kniete auf der Sänfte und stüzte den Langspeer gegen die Brust des Gewaltigen. Ein rauher Schrei aus hundert Kehlen schmit durch die Luft, Schwerter funkelten in das beginnende Morgenbänmer. Doch ein gebieterischer Wind deckte alles mit Schweigen.

Die lebenden Augen des Greises versenkten sich lange in das gestraffte Gesicht des Rühnen, der mit erhobenem Speer bewegungslos über ihm verharrte. Der Deersführer sah den blutigen Ernst in den Wienen des Jungen, der entschlossen war, den Gegner voran in den Tod zu schicken. Endlich sang eine hohe Stimme auf: „Anate, Du sollst den Ruhm haben, O-Rom, sei es auch nur für eines Augenblicks Spanne, bezugungen zu haben. Geh un-gekrönt zu den Deinen zurück.“

Wulfo sprang zur Erde und gestellte sich den Freun-den hin.

„Vorwärts unseres Wegs“, gebot der feindliche Füh-ter, „die Fremdlinge laßt ungehoren, mögen sie we-ter gen Süden ziehen, Italiens Sonne wird sie bald schmelzen.“

Und im glühenden Morgenlicht betwezte sich der klir-rende Zug weiter ins Land. Ein Begleit im wackelnden roten Kriegsmantel wandte sich und rief den Göttern zu: „Wisset, den Feldherrn O-Roms habt Ihr belan-ten, den großen Karles, der Glück und Unglück von Rom nach Byzanz in seinen Händen wägt.“ Mit diesen Wor-ten schloß er sich dem Dergang an, der langsam den Blicken der Nachschauenden entschwand.

Und weiter noch flogen ihre Blicke nach dem wun-nigen, schredenden Süden, lehnfüchtig-trauernd. Denn wahr wurde — und ein dumpfes Ähnen sang es ihnen — was Karles gesagt: In italienisch: Sonne schmol, das schimmernde Göttervolk.